Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

15.11.1943 (Nr. 316)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug 3,30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 3,30 RM (einschl. 90,1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Postzustellgeld. Postscheck: Hamburg 17272. Anzeigenpreise und Anzeigenbedingungen lt. Preisliste. Erfüllungsort Bremen. Gerichtsstand Bremen. Anzeigenannahme ohne Verbindlichkeit.

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:
Bremen: Goeben 6/8, Ruf 2 19 31; Nachtruf u. Sonntags 2 47 65; Obernstr. 66, Ruf 2 19 31; Sofa: Mühlendamm 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstraße 6, Ecke Hastraße, Ruf 43658; Br.-Vegesack: Rolandstr. 24, Ruf 4 u. 8; Br.-Blumenthal: Kapt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Nr. 316 / 13. Jahrgang — Montag, 15. November 1943 — Einzelpreis 15 Rpf.

Bauerntum Grundlage der Zukunft

Gauleiter Paul Wegener vor den Landdienstfreiwilligen der Nordsee-HJ.

Große Landdienstkundgebung in der Gauhauptstadt

Oldenburg, 14. November. Das vierjährige Landdiensttreffen der Hitler-Jugend erreichte am Sonntag mit einer Kundgebung in der Gauhauptstadt seinen Höhepunkt. Gauleiter Paul Wegener und Landesbauernführer Jacques Groeneveld sprachen zu den Jungen und Mädeln, dankten ihnen für ihren freiwilligen Einsatz auf dem Lande und riefen sie auf, dem Boden treu zu bleiben.

Inmitten der über 400 in Oldenburg versammelten Landdienstfreiwilligen hatten namhafte Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht Platz genommen. Ein großer Chor, ein Musikzug und der Gebietsfanfarenzug umrahmten mit ausgezeichneten Darbietungen die Kundgebung im Gemeinschaftsraum der Oldenburgischen Fleischwarenfabrik. Von der Bühne grüßten die Symbole der bäuerlichen Jugend: Pflug und Schwert. Auch die Verse der Sprecher und Lieder spiegelten die Grundgedanken der Jugend wider, die in der Rückkehr zur Scholle Aufgabe ihres Lebens sieht.

Gebietsführer Lohel begrüßte den Gauleiter und den Landesbauernführer als Freunde und Förderer des Landdienstgedankens im Nordgau. Die Jungen und Mädel des Landdienstes der Hitler-Jugend, so bemerkte er, strebten alle dem bäuerlichen Leben zu. Es würden sicherlich einige abfallen auf dem Wege dorthin, aber die wahre Auslese werde bestehen und siegen.

Rede des Landesbauernführers

Dann nahm der Landesbauernführer und Gauamtsleiter für das Landvolk in der Gauleitung Weser-Ems der NSDAP., H-Brigadeführer Groeneveld, das Wort und sagte u. a., daß es nicht am Versuchen gefehlt habe, aus Städtern wieder Landmenschen zu machen, aber alles seien tastende Versuche gewesen. Erst die Hitler-Jugend mit ihrem Landdienst habe die Voraussetzungen geschaffen, wieder zum Boden zurückzukehren. Wären es 1942 30 000 Landdienstfreiwillige in Deutschland gegeben habe, seien es in diesem Jahre bereits 60 000.

Der Landesbauernführer wandte sich dann an die vor ihm sitzenden Jungen und Mädel und sprach zu ihnen, daß sie mit dafür sorgen müßten, daß immer ausreichend Nahrungsmittel erzeugt werden, daß aber auch von dem Erzeugten nichts verkommne, sondern daß es gerecht verteilt werde. „Ihr werdet aber auch dafür sorgen, daß weit über die Vor-Weltkriegsgrenzen hinaus die neuen Ostgebiete zur deutschen Heimat werden. Das wird die deutsche Aufgabe sein, die Aufgabe des deutschen Bauern, die Aufgabe, die ihr, meine Jungen, als Wehrbauern mit lösen werdet. Denn alles Reden und Sprechen von der Zukunft bleibt solange leeres Gerede, als wir nicht diesem Wunsch die reale Grundlage geben für die Verteidigung des bäuerlichen Lebens. An uns liegt es, dafür zu sorgen, daß die Bresche, die die Hitler-Jugend mit ihrem Landdienst geschlagen hat, sich immer weiter verbreitert. Für die Bauern aber muß es heißen, nicht nur den Hoferben zum Bauern zu erziehen, sondern alle Kinder bäuerlich zu erziehen und sich darüber hinaus dafür einsetzen, daß landsinnige Jungen und Mädel zu tüchtigen Bauern und Bäuerinnen werden.

Es liegt an euch, ihr Landdienstfreiwilligen, daß eure Haltung aus dem Begriff der Freiwilligkeit etwas mehr macht und die Zeichen der Zeit versteht. Dann wird einmal das Wort Friedrichs des Großen an euch wahr werden: „Unterblick sind die Tapferen, denn ihnen wird der Boden fein!"

Der Gauleiter spricht

Gauleiter Paul Wegener wies auf die Bedeutung der Stunde hin, die man heute vielleicht nicht immer zu würdigen wisse, die aber sehr wichtig sei, denn die große entscheidende Zukunft unseres Volkes werde auf dem Lande von bäuerlichen Menschen einmal erkämpft werden. Es müsse sich jeder auf die Voraussetzungen besinnen und sich vor Augen halten, daß unsere Vorfahren Bauern waren und erst dadurch die Möglichkeit schufen, groß zu werden. Alles bleibe nutzlos, wenn nicht der Bauer auf dem Lande das Brot schaffe.

Der Gauleiter erinnerte sich mit von den Landdienstfreiwilligen dankbar aufgenommenen Worten seiner eigenen landwirtschaftlichen Lehrzeit und des Gewinnes, den er selbst einmal daraus habe schöpfen können. „Was nützt alle Gelehrsamkeit", so führte er aus, „was alles Gerede von der Zukunft, wenn nicht die Jugend des Großdeutschen Reiches bereit ist, freiwillig am Boden zu arbeiten. Die Grundlage bleibt das Bauerntum. Euer Bekenntnis zur Tat, meine Jungen und Mädel, ist wichtig; ihr bekennt euch damit nicht zu einem Stand, sondern zur Lebensvoraussetzung Deutschlands. Ihr seid damit die Voraussetzung für die Zukunft schlechthin."

Gauleiter Wegener betonte dann mit innerem Stolz, daß die Landdienstfreiwilligen wissen dürften, daß nicht nur die Hitler-Jugend und der Landesbauernführer den Landdienst dankbar anerkennen, sondern daß im Gau Weser-Ems, in diesem bäuerlichen Gau, eine politische Führung tätig ist, die dem bäuerlichen Leben für alle Zukunft den ihm gebührenden Platz zu sichern vermag. „Kein Beruf, meine Landdienstfreiwilligen", so schloß der Gauleiter, „steht so ehrfurchtsvoll vor dem Göttlichen, ja dem Leben überhaupt, wie das Bauernsein. Es wird der Tag kommen, da wird auch der Führer danken, daß ihr mit eurer Freiwilligkeit gedolfen habt, das Bauerntum, die Lebensvoraussetzung für das Reich zu erhalten. Es wird stets eine Freude für mich sein, euren Einsatz zu beobachten und fördern zu dürfen. Wir haben ja alle eine Aufgabe, nämlich unserem Volk das Leben und die Zukunft zu erhalten. Darum meine Jungen und Mädel, macht jo weiter!"

Gebietsführer Lohel dankte dem Gauleiter und gedachte des Führers. Das Lied der Jugend beendete die vom frischen, vorwärtsstürmenden Geist des Landdienstes erfüllte Stunde. Die Wehrbauern von morgen sind mit diesen Jungen und Mädeln bereit, mit Pflug und Schwert auf der Wacht für Deutschlands Zukunft zu stehen.

Am Montag klingt das Treffen mit einem Abschiedsappell vor dem Gebietsführer aus.



Deutsche U-Boote im Kampf mit feindlichen Zerstörern. Bei den letzten Erfolgsmeldungen deutscher Unterseeboote wurde bekanntgegeben, daß wieder neben einer Anzahl von Handelsschiffen auch mehrere feindliche Zerstörer versenkt wurden. Der Angriff auf Zerstörer erfordert unerhörten Mut und restlosen Einsatz, da diese schnellen Schiffe sehr stark bewaffnet und geradezu ideale Unterseebootjäger sind.
PK.-Zeichnung: Fritz Friedel (Sch)

Börsenhausse nach der Churchill-Rede

Londoner Börsenjuden wollen weiter ihr Blutgeld schelteln

Stockholm, 14. November. Auf der Londoner Börse, wo man angesichts der Aussicht, daß bald „der Friede ausbrechen könnte", eine allgemeine Baisse notiert hatte, ist nach dem Londoner Korrespondenten von „Göteborgs Posten" im Ergebnis der Worte Churchills, daß der Höhepunkt des Krieges im Jahre 1944 erst zu erwarten sei und dieses Jahr das blutigste und opferreichste für England sein werde, wieder eine Hausse eingetreten (!). Die Besitzer solcher Aktien, die im Krieg immer wertvoller geworden waren, hätten einen Seufzer der Erleichterung ausgestoßen über die Ausführungen Churchills. Nun zeigten die Gesichter der Börsenmakler wieder optimistische Züge. Sie dächten wieder an Transaktionen, die sie während des Krieges vornehmen könnten, ehe das für die Londoner Börse und Wallstreet drohende „Gespenst des Friedens" wieder in Erscheinung trete.

Deutlicher als durch diese Meldung können die wahren Hintergründe des von den plutokratischen Börsenjuden vom Zaun gebrochenen Krieges nicht beleuchtet werden. Hinter Churchills Worten steht die Machtgier und das Geschäftsinteresse der jüdischen Schieber und Kriegsgewinnler, die „ihren Krieg" bis zum letzten Blutstropfen des englischen Volkes und der englandhörigen Völker fortsetzen werden. Für sie bedeutet die Zerstörung der kostbaren Kulturwerte der Menschheit ebenlowenig eine moralische Belastung wie die Blutopfer des britischen Volkes selbst. In diesem Vernichtungswillen reicht der jüdisch-plutokratische Westen dem jüdisch-bolschewistischen Osten die Hand.

Der deutsche Soldat aber und die mit Deutschland verbündeten Völker, die allein das Bollwerk gegen den Bolschewismus bilden, bürgen dafür, daß dem verhängnisvollen Einfluß dieser Kriegstreiber ein für allemal ein Ende gesetzt wird.

Erbittertes Ringen westlich Kiew dauert an

Stoß in die Flanke des auf Shitomir vorstoßenden Feindes — Starke amerikanische Angriffe in Süditalien gescheitert

Kommunistische Banden bei Fiume vernichtet — 29 Terrorbomber abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 14. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim unternahmen die Sowjets mehrere vergebliche Vorstöße aus ihrem Brückenkopf nordöstlich Kerisch und gegen unsere Stellungen bei Perekop. An der Dnjepr-Front wurden südöstlich Cherson, nordwestlich Kremenschug und beiderseits Tscherkassy feindliche Angriffe abgewiesen, geringfügige örtliche Einbrüche im Gegenstoß bereinigt.

Im Kampfraum westlich Kiew geht das erbitterte Ringen weiter. Südwestlich der Stadt stießen eigene Kräfte in die Flanke des auf Shitomir vorstoßenden Feindes und fügten ihm empfindliche Verluste zu. In Shitomir und nördlich der Stadt wird heftig gekämpft.

Während südwestlich Gomel und nordwestlich Smolensk neue starke feindliche Durchbruchsangriffe in schweren, stellenweise noch während der Dunkelheit anhaltenden Kämpfen abgeschlagen oder aufgefangen wurden, warfen eigene Gegenangriffe nördlich Gomel vorübergehend eingedrungenen Feind auf seine Ausgangsstellungen zurück. Aus dem Raume von Newel wird lebhafte, von den anderen Frontabschnitten geringe örtliche Kampftätigkeit gemeldet.

Die seit August 1942 im Osten eingesetzte Sturmgeschützabteilung 667 unter Führung von Hauptmann Zeitler hat im Raume westlich Smolensk den 1000. Panzer abgeschossen.

In Südtalien dauern die Kämpfe mit Schwerpunkt beiderseits der Passstraße nach Cassino an. Südlich Benafro ging eine gestern genommene Höhe wieder verloren. Starke amerikanische Angriffe westlich Venafro scheiterten.

Im nordwestlichen Balkanraum wurden in mehrwöchigen Kämpfen kommunistische Bandengruppen im Gebiet nordöstlich Fiume eingeschlossen und vernichtet. Sie verloren dabei über 3600 Tote und 4500 Gefangene. Außerdem wurden 45 Geschütze, 522 Maschinengewehre und Granatwerfer und 4655 Gewehre erbeutet. 30 Versorgungslager wurden sichergestellt.

Unsere auf Leros gelandeten Truppen stehen auf der Insel in erfolgreichem Kampf gegenüber stärkeren feindlichen Widerstand.

Ein Angriffsversuch starker nordamerikanischer Bomberverbände gegen das nordwestdeutsche Reichsgebiet scheiterte an der starken Jagdabwehr. Verstreute Bombenabwürfe verursachten nur in einigen Orten Schaden. Die an der Abwehr dieser Angriffe beteiligten Luftverteidigungskräfte vernichteten 29 feindliche Flugzeuge. Ueber den besetzten Westgebieten wurden fünf weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen. In der vergangenen Nacht warfen einige britische Störflugzeuge wenige Bomben im westlichen und nördlichen Reichsgebiet.

Sofia bombardiert

ep. **Sofia, 15. November.** Die bulgarische Hauptstadt wurde am Sonntag zum erstenmal seit zweieinhalb Jahren von britisch-nordamerikanischen Flugzeugen angegriffen. Ueber diesen Angriff wurde am Sonntagabend folgender Bericht des bulgarischen Heeresstabes ausgegeben: „Am 14. November überflogen mehrere Gruppen von feindlichen Flugzeugen bulgarisches Gebiet und warfen um die Mittagszeit Bomben auf Sofia. Es sind einige Personen, darunter Frauen und Kinder, getötet oder verwundet. In einigen Vorstädten von Sofia wurden Gebäude zerstört."

Japaner versenkten erneut zwei Kreuzer und einen Zerstörer

Ein Schlachtschiff und ein Flugzeugträger schwer beschädigt — Die „Vierte Schlacht bei Bougainville" ein neuer japanischer Fliegererfolg

Tokio, 14. November. Wie das Kaiserliche Hauptquartier am Sonntagnachmittag bekanntgab, fand am 13. November in der Nachtmorgendämmerung die „Vierte Schlacht bei der Bucht von Bougainville" statt. Japanische Marineflugzeuge entdeckten an diesem Tage in den Gewässern südlich der Insel Bougainville weitere größere amerikanische Einheiten, die sie mit großem Erfolg angriffen. Innerhalb weniger Sekunden wurde ein Kreuzer großen Typs versenkt, drei weiteren ein Kreuzer und ein Zerstörer. Ein Schlachtschiff und ein Flugzeugträger mittleren Typs wurden schwer beschädigt. Zwei japanische Flugzeuge kehrten nicht zum Stützpunkt zurück.

Zur Vierten Luftschlacht bei Bougainville bringt die japanische Montagmorgenpresse weitere Einzelheiten. Danach wurde in der Nacht zum 13. November, begünstigt durch helles tropisches Mondlicht, in den Gewässern südwestlich von der Insel Mono eine Reihe von Kriegsschiffen, die sich nordwärts bewegten, durch japanische Aufklärer entdeckt. Die starken Feindkräfte begleiteten einen Geleitzug und hatten eine völlig veränderte Zusammensetzung der Schiffe gegenüber denjenigen, die die Japaner in der Dritten Luftschlacht bei Bougainville" am 11. November festgestellt hatten. Unter Zuhilfenahme von Leuchtbomben wurde die Helle der Mondnacht noch vergrößert, so daß die angreifenden japanischen Torpedoflugzeuge in kurzer Zeit die gemeldeten Erfolge erzielen konnten.

Auch der Flugzeugträger wahrscheinlich gesunken

Die zurückgekehrten japanischen Flugzeugführer berichteten inzwischen, daß das als schwer beschädigt gemeldete Schlachtschiff in langsamer Fahrt völlig in Flammen gehüllt beobachtet wurde, als es versuchte, sich aus der Kampfzone zu entfernen. Ebenso wurde festgestellt, daß der Flugzeugträger bereits völlig manövrierunfähig und dem Sinken nahe war. Das Kaiserliche Hauptquartier hat, wie immer, nur die genau festgestellten Ergebnisse bisher veröffentlicht, jedoch ist im vorliegenden Fall anzunehmen, daß der feindliche Flugzeugträger ebenfalls noch als Verlust der Amerikaner zu buchen ist.

Japanische Erfolge in 4 Schlachten

Wie der Kaiserlichen Marine nahestehende Kreise feststellten, wurden, wie Domei meldet, bei den vier Luftschlachten im Gebiet der Insel Bougainville insgesamt 68 oder 69 feindliche Kriegsschiffe und andere Schiffe versenkt oder beschädigt, weitere 40 Landungsfahrzeuge versenkt und eine große Anzahl Landungsfahrzeuge zerstört.

In der Zeit vom 27. Oktober, als der Feind die Landung auf der Insel Mono durchführte, bis zum 13. November, an dem die vierte Luftschlacht bei Bougainville stattfand, versenkten japanische Marineluftstreitkräfte und Ueberseetruppen durch Volltreffer sofort in den Gewässern der Insel Bougainville allein insgesamt 14 feindliche Kriegsschiffe und Transporter, und zwar: einen großen Flugzeugträger, zwei große Kreuzer, fünf Kreuzer, einen Kreuzer oder großen Zerstörer, zwei große Zerstörer, drei große Transporter. Ferner wurden weiterhin insgesamt 23 feindliche Kriegsschiffe oder andere Schiffe versenkt, und zwar: vier Schlachtschiffe, ein Flugzeugträger mittlerer Größe, vier große Kreuzer, ein Kreuzer, drei Kreuzer oder große Zerstörer, fünf Zerstörer, fünf Transporter. In den vorgenannten Erfolgsziffern sind über 40 Landungsfahrzeuge nicht enthalten, die ebenfalls im Verlauf der vier Luftschlachten bei Bougainville versenkt wurden.

Ferner wird bekanntgegeben, daß insgesamt 31 oder 32 feindliche Kriegsschiffe oder andere Schiffe bei den Kämpfen beschädigt wurden. Es handelt sich dabei um: zwei Schlachtschiffe, zwei große Flugzeugträger, ein Flugzeugträger mittlerer Größe, zehn oder elf große Kreuzer, ein Kreuzer, acht Kreuzer oder große Zerstörer, drei Zerstörer, drei große Transporter, ein kleiner Transporter. Außerdem wurden eine Reihe von Landungsfahrzeugen und ein Zerstörer beschädigt. Unter den feindlichen Schiffseinheiten war große Verwirrung entstanden, so daß die Schiffe das Feuer aufeinander eröffneten, wodurch der eine Zerstörer beschädigt wurde.

Die feindlichen Flugzeugverluste während der vier Luftschlachten betrugen sich auf über 414 abgeschossen und 16 auf andere Weise vernichtete Maschinen.

Die japanischen Verluste im gleichen Zeitraum betragen: zwei Zerstörer versenkt, zwei Kreuzer leicht beschädigt und 108 Flugzeuge verloren.

Gesamt-Pazifikflotte der USA. eingesetzt

„Tokio Nitschi Nitschi" schreibt, daß der Feind bei seiner Absicht, unter allen Umständen Rabaul zurückzuerobern, nicht nur die Südpazifik-, sondern die Gesamt-Pazifikflotte mobilisiert habe. Japanische Marinetreffe erwarten, daß die feind-

(Fortsetzung auf Seite 2)

„Human interest"

Vom Niedrig-Menschlichen in der geistigen Führung der USA.

Von Professor Dr. E. Dovifat

„Ist es richtig, daß der frühere deutsche Kaiser jeweils, ehe er, um nicht zu fett zu werden, Holz hackt, auf das Bild unseres Präsidenten Wilson spuckt?"

„Was wissen Sie von der geheimen Verschwörung der deutschen Studenten im Keller der Heidelberger „Kneipe", die Revanche gegen Frankreich durchzuführen?"

„Wird Deutschland die Reparationen zahlen können?"

Leicht erschrocken vernahm der Schreiber dieser Zeilen die Fragen. Sie wurden ihm kurz nach dem ersten Weltkrieg im Hotel einer amerikanischen Stadt des Mittelwestens vom Reporter der Ortszeitung vorgelegt. Eine Weile glaubte er, zum Narren gehalten zu sein. Aber ein Blick in die Augen des Reporters überzeugte ihn von dessen naiver Gutgläubigkeit. So beantwortete er also zunächst die letzte Frage mit einem überzeugten „Nein", und es gelang ihm, den Reporter, der im Gespräch nicht allzusehr Persönlichkeitsstärke entwickelte, in die Unmöglichkeit des gerade damals mit amerikanischer Hilfe ausgetüftelten Reparationssystems einzuführen.

Der Reporter bewies dabei eine vollendete Ahnungslosigkeit über den Versailler Vertrag, der doch unter führender Beteiligung seines Präsidenten zustande gekommen war. Nichts Wesentliches wußte er über das Schicksal des deutschen Landes und Volkes, als was an Resten der amerikanischen Greuelpropaganda in seinem armen Kopf düsterte. Aber über Blauen wußte er ausgezeichnet Bescheid. Er kannte Produktions- und Geburtsziffern, originelle Volkssitten und Gebräuche und allerlei stimmungsvolle Einzelheiten vom Familienleben der zur Zeit regierenden Männer, himbeerrot und süß aufgemacht, mit Babys in Trachtenhüten und würdig-bäuerlichen Patriarchen im Urvätergewand. Wie die meisten Begeisterungsstürme, die USA. kam auch dieser aus geschäftlicher Quelle. Der Bankier des Ortes hatte zu fetten Gewinnlösen soeben Teile der neuen litauischen Anleihe durch Anzeigen und Werbebriefe an seine Mitbürger weiterverkauft. Die waren nun, wiederum geschäftlich, am litauischen Schicksal mehr interessiert, als am Schicksal Deutschlands in seiner europäischen und weltpolitischen Bedeutung.

Ueber Deutschland wußte aber der Reporter nur läppliche Klatschgeschichten, deren Ergebnis seine Fragen waren. Er zeigte den typisch konfektionierten Hirnmantel des amerikanischen Massenmenschen, der von den politischen Interessenten und von profitlüsternen Zeitungen immer wieder in einer Weise aufgefüllt wird, die sich zu betrachten lohnt. Die Technik, politische Tatbestände durch Klatschelemente wirksam zu machen, ist eine allgemein amerikanische Technik. Politische Stoffe werden auf diese Weise spannend, gedächtnishaftend und schließlich politisch willensbildend gemacht, und das geschieht meist nur zu wirksam. Auch in der geschäftlichen Werbung, im Kampf um die Auflage der Zeitungen, die Zuaktast der Filme und die Hörerfreie der Rundfunksender wird diese Technik angewandt. Sie geht den Weg über die „human side", die menschliche Seite der Dinge, sie nimmt das „human interest", das persönlich-subjektive Interesse an Personen und Persönlichkeiten zum Ausgangspunkt. Sie geht den Weg über das „Menschliche".

Freilich, keineswegs „das Menschliche" im hohen Sinne. Um das Niedrig-Menschliche geht es hier, um den ärmlichen Bodensatz des Klatsches sehr gewöhnlicher Leute, um die naiv-ahnungslosen, oder boshaft-neiderfüllten, denen die Betrachtung der Dinge einzig aus der Froschperspektive des armen Ichs kümmerliches Bedürfnis ist. Horace Greele, einer der frühen amerikanischen Gesinnungsjournalisten, die noch ritterliche Haltung kannten, hat schon die Grundgedanken dieser Führungstechnik in der Mahnung festgehalten, die er einem jungen Schriftleiter gibt: „Fange an mit der klaren Erkenntnis:

Den Durchschnittsmenschen interessiert immer nur und allein er selber!"

Daraus leitet der Amerikaner die Führungsregel ab: „Den Durchschnittsmenschen wirst Du für eine politische Sache nur fassen können, wenn Du ihr die ihm eigennützige, mindestens aber die ihm menschlich packende Seite abgewinnst." Das ist genau der umgekehrte Weg, den der Deutsche in politischen Dingen zu gehen pflegt. Ihm muß alles „weltanschaulich" eingeordnet und ausgerichtet werden, „ichanschaulich" löst der Amerikaner die politische Führung. Ueberall tritt das Grundsätzliche, das Systematische, das Glaubens- und Bekenntnismäßige, vor allem aber das Sachliche zurück. Vor tritt das Persönlich-Menschliche, keineswegs im Sinne überlegener Seelenreife, sondern im niedrigen Bereich der Kleinlichkeit, Klatschsucht und Sensation in voller Ichbezogenheit.

Bleiben die Dinge am Gesellschaftsgeschwätz des Clubs, der Tee- und Kaffeestuben, so liegen sie noch günstig. Wie gewöhnlich aber ist die Haßäußerung, die in der zitierten Reporterfrage dem ehemaligen Kaiser angedichtet wurde, wie billig die „Revanche" deutscher Studenten im Heidelberger Rahmen, den die amerikanische Oeffentlichkeit nach zweifelhaften Filmerfolgen Alt-Heidelbergs für die einzige deutsche Gegebenheit im Studentischen nimmt. Endlos wären diese Beispiele aus allen Zeitungen, Bilderblättern, Zeitschriften und Magazinen zu vermehren. Sie haben im ersten Weltkrieg agitatorisch trefflich gezogen und tun es heute wieder. Die beiden Kleinkinder, die man entgegen der deutschen Warnung auf die „Lusitania" brachte und die bei der Torpedierung umkamen, sind bis auf die rosa Bändchen und Spitzendeckchen ihrer Wiegenausstattung damals immer wieder in der Presse beklagt worden. Den ganzen Riesenzug von 100 000 und mehr damals durch die anglo-amerikanische Hungerblockade umgekommenen deutschen Kinder aber sah niemand in Amerika, und niemand hörte davon, und niemand verstand also, daß die Hungerblockade notwendig den U-Bootkrieg zur Folge hatte. Mit den Problemen des gegenwärtigen Krieges steht es ähnlich. Die breite Masse kennt den Krieg Roosevelts nur in der niedrigmenschlichen Verbrämung, die dem deutschen Wollen und den führenden Persönlichkeiten der deutschen Politik darüber gegeben wird.

Nur aus solchen bewußt weit in die Irre getriebenen Neigungen der amerikanischen Massen sind auch Erscheinungen, wie Eleanor Roosevelt, die Frau des Präsidenten, in ihrem journalistischen Treiben zu verstehen. Frau Roosevelt gehört zu den „Columnists", d. h. sie schreibt täglich einen Tagesbericht „My day" („Mein Tageslauf"), der in rund 70 Blättern Millionen gespannter Leser findet und doch nur läppische Nichtigkeiten enthält. Mehr als die Kriegspolitik seines Präsidenten interessiert den Amerikaner das „human interest" der Präsidentenfamilie, und fraglos ist er dadurch mitbestimmt worden, dem Präsidenten dreimal seine Stimme zu geben.

Wir begleiten in diesen Artikeln Eleanor durch ihren ganzen Tag. Sie füllt die Blumenvasen in der Frühe, schildert, wie sie bei Tisch neben dem kleinen Sohn eines eingeladenen Diplomaten sitzt, der den Pudding gern ganz allein gegessen hätte („. . . nein der reizende Bengel!"). Nach Tisch wird sie gemalt und teilt den Lesern ihre Gedanken beim Stillesitzen mit, dann empfängt sie Ehrendamen der Wohlfahrtsarbeit, die mit Namen und Stand genannt werden, und durch die Erlebnisse der Teestunde gehen wir schließlich mit hinauf ins Schlafzimmer, wo der Präsident schon im Gesellschaftsanzug für den Abend wartet und die Gattin „recht schnell machen muß", denn „man kann unmöglich warten lassen". Wir fahren mit auf die Abendgesellschaft, sitzen zwischen den Gästen, und erst spät abends, unmittelbar vor dem Zubettgehen, werden wir entlassen. Dies ist für unser am Ernste des Krieges messendes Urteil kindisch und läppisch, und es ist ganz einfach dumm; aber es ist der schwatzhafte Vorhang des „human interest", der für den amerikanischen Bürger vor die wirklichen Vorgänge der Politik gezogen wird. Die 70 Blätter, die „My day" veröffentlichen, haben eine Gesamtauflage von 5 Millionen, d. h., also rund 15 Millionen Menschen lesen täglich diese präsidialen Menschlichkeiten.

In welche Niederungen schließlich das öffentliche Leben geraten kann, wenn das „human interest" Selbstzweck wird, zeigen die Arbeiten des jüdischen „Columnisten" Walter Winchell. Th. v. Bippen hat ihn in dem eben erschienenen Buche „Kultur in USA." (Junker u. Dünnhaupt, 1943) an den Pranger gestellt. Winchell schlägt den Rekord jedes „Columnisten". Er schreibt seine Sparte für 150 Blätter mit fast neun Millionen Auflage. Er lebt darin vom Schmutz, den er zwar vorsichtig, aber doch deutlich zwischen die Zeilen seiner geschmeidigen Artikelsätze einstreut. Neben oberflächlichem Gesellschaftstratsch („gossip") sind es Menschlichkeiten aus dem Leben bekannter Personen, geschäftliche und sexuelle Verirrungen, Scheidungsskandale, dreieckige Verhältnisse, widernatürliche Veranlagungen und ähnliches mehr. Walter Winchell erschnüffelt alle amerikanischen Unsauberkeiten. Eine Kreuzung zwischen Detektiv und Trüffelschwein, serviert er die üblichen Entdeckungen seines Rüssels einer Leserschaft, die man bei neun Millionen Auflage seiner Blätter niedrig auf 28 Millionen täglich schätzt. Seine Enthüllungen sind gefürchtet. Viele Selbstmorde hat er auf dem Gewissen. Die Angst vor seinen Enthüllungen ist bei manchen Leuten sprichwörtlich. Dabei hat man öffentlich festgestellt, daß mehr als 60 v. H. seiner schmierigen Anspielungen falsch oder ungenau sind. Aber niemand in Amerika legt diesem Burschen das Handwerk. Im Gegenteil! Immer neue Blätter bewerben sich, seine Elaborate aufzunehmen. Er bezieht, indem er täglich diese 60 bis 80 Zeilen schreibt, ein Jahreseinkommen von 200 000 Dollar.

So macht sich in den Vereinigten Staaten das Geschäft mit dem Niedrig-Menschlichen bezahlt, so dient das Niedrig-Menschliche der Politik und damit wieder dem Geschäft. Wir kennen Goethes olympischen Rat: „Ungeschickt und wild sind alle rohen Betrogenen. Seid nur redlich, und so führt sie zum Menschlichen an." Dies Menschliche freilich hat nichts gemein mit dem „human interest" der durchaus unredlichen Führung und Verführung im Lande der Yankees.

Neue Ritterkreuzträger

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst d. R. Rudolf Bacherer, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberstleutnant Helmut Hufenbach, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Hauptmann Walter Kipfmüller, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader; Oberleutnant Ferdinand Küster, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment; Leutnant Fritz Runge, stellvertr. Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment.

Japaner versenkten erneut 2 Kreuzer und 1 Zerstörer

(Fortsetzung von Seite 1)

lichen Angriffe gegen Neu-Pommern mit dem Hauptstützpunkt Rabaul zunächst auch noch weiter fortgesetzt werden, und zwar von denjenigen feindlichen Marineeinheiten, die sich nach der dritten Luftschlacht von Bougainville zurückgezogen hatten.

Der Oberkommandierende der amerikanischen Flotte im Pazifik, Admiral Nimitz, konnte angesichts der ungeheuren Verluste an Schiffen und Flugzeugen, die die Amerikaner im Gebiet der Salomonen erleiden, nicht umhin, in seiner letzten Rundfunkansprache zu gestehen, daß Amerika sich über den Widerstand, den der Gegner leiste, und über die Verluste, die Amerika noch bevorstehen, keinen Illusionen hingeben könne. „Wir Amerikaner wissen," so führte Nimitz aus, „daß unsere Schiffe und Flugzeuge allein nicht in der Lage sind, den Feind zu vernichten."

Einbußen bezahlt werden. Mac Arthur hat diese gewaltigen Verluste nicht ohne Not auf sich genommen. Die Zwangslage, aus der heraus der amerikanische Oberkommandierende handelte, führt auf die Anfänge des Kampfes zwischen Japan und den Anglo-Amerikanern zurück. In einem außerordentlich kühnen und in der Kriegsgeschichte fast beispiellosen Zugriff gelang es den Japanern in der ersten Hälfte des Jahres 1942, die weiten Inselgebiete der Salomonengruppe, des Bismarck-Archipels und dazu den Ostteil von Neu-Guinea zu erobern und sich damit einen weitgespannten Sicherungs- und Versorgungsbereich zu schaffen.

Gleichzeitig wurde die so geschaffene japanische Basis zu einer Speerspitze gegen den australischen Kontinent, deren beständige Invasionsdrohung Mac Arthur schließlich zum Handeln zwang. Der amerikanische Oberkommandierende hat daher seine Operationen mehr aus der Lage des Verteidigers, als aus jener des Angreifers heraus unternehmen müssen, als er Anfang August 1942 gegen die Salomonen-Insel Guadalcanar vorstieß. Wenn Mac Arthur auch unter schwersten Opfern für seine Truppen die Japaner zur Preisgabe einiger weit vorgeschobener Stützpunkte zwingen konnte, so blieb ihm doch der eigentliche Erfolg versagt. Alle Kernpunkte der japanischen Aufmarschstellung blieben in der Hand der Japaner.

Dagegen mußte der amerikanische Oberkommandierende erkennen, daß bei der von ihm befolgten Taktik des „Inselhüpfens" die amerikanische Offensive sich über kurz oder lang totlaufen mußte. Denn was die amerikanischen Operationen gegen die Salomonen während der 15 Monate seit ihrem Beginn an Menschen, Schiffen und Material gekostet haben, läßt sich kaum noch errechnen. Trotz all dieser Opfer hat Mac Arthur noch kaum den ersten Schritt auf dem Wege nach Tokio getan, der mit 4000 Kilometer und den schwer befestigten japanischen Hauptstellungen noch vor ihm liegt. Indessen verstärken die Japaner im erfolgreichen Kampf gegen China fortwährend ihre kontinentalen Verteidigungsstellungen und werden damit von Tag zu Tag für die anglo-amerikanischen Angreifer unüberwindlicher.

Damit wird der Charakter der bisherigen Kämpfe im Südpazifik als einer gigantischen Material- und Zermürbungsschlacht besonders deutlich. Man könnte in diesem Zusammenhang noch darauf verweisen, daß bisher das Gros der japanischen Schlachtflotte nirgendwo in Aktion getreten ist, vielmehr nach wie vor als eine unheimliche Drohung für die endgültige Auseinandersetzung bereitsteht. Dagegen sehen sich die Amerikaner gezwungen, wertvollste Teile ihrer Schlachtflotte ununterbrochen einzusetzen in einem Kampfe ausschließlich gegen die japanische Marineluftwaffe, also gegen einen vergleichsweise geringen Bruchteil der japanischen Streitkräfte.

Wenn Mac Arthur vor Bougainville das kostbare Instrument der amerikanischen Schlachtflotte in so großem Umfange riskiert, so geht daraus klar hervor, daß er seine bisherige Strategie eines Vordringens von Insel zu Insel selbst als unfruchtbar und allzu teuer erkannt und aus dieser Erkenntnis heraus nunmehr zum erstenmal einen großen Schlag zu führen beabsichtigt hat. Nach Lage der Dinge konnte sich dieser Schlag einzig gegen Rabaul, den ersten am Ende Neu-Pommerns gelegenen Kernpunkt der japanischen Aufmarschstellung richten.

Die amerikanischen Pläne und Hoffnungen sind durch die japanischen Siege in den Schlachten von Bougainville auf Monate hinaus zerstört. Auf das Eingeständnis der amerikanischen Verluste wird man freilich ebenso wie einst bei Pearl Harbour vergeblich warten, um so mehr, als Roosevelt angesichts der bevorstehenden Präsidentenwahlen den damit notwendig verbundenen Prestigeverlust kaum zu tragen gewillt sein dürfte.

USA.-Pläne im Pazifik auf Monate zerstört

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

koe. **Berlin,** 14. November. Erst vor wenigen Tagen konnten die Japaner nach ihren Erfolgen in den ersten drei Schlachten bei Bougainville die dort erzielten Ergebnisse mit dem Schlag gegen Pearl Harbour vergleichen. Der japanische Sieg erscheint heute noch größer nach den neuen stolzen Erfolgen der japanischen Marineflugzeuge in der vierten Schlacht bei Bougainville.

In dem nunmehr bereits seit 15 Monaten andauernden zähen Kampf auf den Salomonen und auf Neu-Guinea gelang es den Amerikanern trotz eines blutigen und opferreichen Ringens nicht, weiter als 350 Kilometer im riesigen südpazifischen Kampfraum in Richtung auf das japanische Zentrum vorzudringen. Selbst dieser geringe Raumgewinn mußte mit wahrhaft verheerenden

England kann im Libanon herrlich im trüben fischen

de Gaulles Hochkommissar Helleu in der Klemme – Alles wartet auf General Catroux und sein Allheilmittel

dr. m. **Berlin,** 14. November. Der Streit um die Zukunft des Libanon ist noch nicht abgeschlossen. Er geht vielmehr mit aller Härte auf Kosten der einheimischen Bevölkerung weiter, hinter die sich die Engländer mit heuchlerischer Miene gesteckt haben, obwohl sie fest entschlossen sind, die Fehler de Gaulles zu benutzen, um den Libanon in irgend einer Weise unter ihre Herrschaft zu bekommen.

Augenblicklich wartet man auf General Catroux, der sich auf dem Wege nach Beirut befindet, und der angeblich ein Mittel zur Ueberwindung aller Schwierigkeiten in der Tasche haben soll. Wenn aber die Engländer an Catroux Vorschußlorbeeren austeilen, dann geschieht das nur, um seine Lage zu erschweren und die englischen Absichten zu begünstigen. Das Algier-Komitee de Gaulles hat nun dieser Tage eine neue Regierung unter dem Vorsitz von Emile Eddi eingesetzt, aber damit bei den Engländern keine Gegenliebe gefunden. Diese erklärten vielmehr, sie dächten nicht daran, diese Scheinregierung anzuerkennen.

Zwei nationale Regierungen

Dafür haben sich gleich zwei nationale Regierungen aufgetan. Die eine soll sich zusammensetzen aus Henry Pharoon als Vizepräsident, Said Salam als Vizepremierminister und denjenigen Ministern, die nicht verhaftet wurden, als Kabinettsmitglieder. Ihr Hauptquartier soll sich in der alten Stadt Baalbek, 55 Kilometer von Damaskus, befinden. Weiter wird gemeldet, daß die nicht verhafteten Abgeordneten des libanesischen Parlaments zu einer Geheimsitzung zusammengetreten sind. Sie faßten einstimmig den Beschluß, daß nur die Regierung Riad es Sulh gesetzmäßige Funktionen ausüben könne.

Wie stark England seine Finger im Spiel hat, ergibt sich auch daraus, daß nicht nur der englische diplomatische Vertreter bei der Libanonregierung einen „Protest" an die Adresse des französischen Oberkommissars, Jean Helleu, gerichtet hat, es ist ein ähnlicher Protest von der Kairoer Regierung gekommen, und auch der Irak hat sich angeschlossen. Die Drusen, offenbar mit einigen alten englischen Waffen ausgerüstet, haben den „heiligen Krieg" erklärt. Im übrigen ist die gesamte arabische vorderasiatische Welt durch die englische Nachrichtengebung und Propaganda in hellste Aufregung versetzt worden, so daß sich der Oberbefehlshaber Lavalade, der im Namen de Gaulles die französischen Truppen in Syrien kommandiert, beeilen mußte, um gegen die englische Propagandaoffensive Front zu machen. Er behauptet, man hätte mit Uebertreibungen gearbeitet und die Lage entstellt.

Briten entwaffnen Senegalneger

Der Staatsstreich der Algier-Franzosen läßt sich aber ebensowenig leugnen wie das Blutbad, das die Senegaltruppen unter der Bevölkerung des Libanon angerichtet haben. Die Straßenkämpfe halten noch immer an. Sie haben in einem Falle in Beirut sogar dazu geführt, daß die Wache der britischen Gesandtschaft demonstrierende Studenten beschützte und dabei in ein Feuergefecht mit Senegaltruppen hineingeriet. Die Kämpfe entstanden, als die englischen Soldaten die Neger zu entwaffnen versuchten. Die Unruhen im Libanon dauern weiter an. Auch die libanesischen Frauen haben sich jetzt an die Seite der Demonstranten gestellt und die Senegalneger und die gaullistischen Matrosen bekämpft. Verschiedene Frauen wurden verwundet.

Britisch-indische Truppenverbände sind um die libanesische Hauptstadt konzentriert worden und halten sich bereit, um nach der Entwaffnung der gaullistischen Senegalneger-Regimenter die Macht im Libanon zu übernehmen. Der Widerstand des von de Gaulle eingesetzten Hochkommissars Helleu und seiner Beamten gegen das englische Vorgehen wird als hoffnungslos angesehen, nachdem die britische Regie in den Libanon-Vorgängen immer deutlicher wird. Der britische Gesandte in Beirut, General Spears, hatte in der Nacht zum Sonnabend eine längere Besprechung mit dem Oberkommissar de Gaulles, Jean Helleu, abgehalten.

Atlantik-Schwindel wird aufgewärmt

Wie stark die Engländer daran interessiert sind, aus den Fehlern und Dummheiten de Gaulles Kapital zu schlagen, geht teils aus ihrer Presse, teils aus den Aeußerungen politischer Persönlichkeiten hervor. Der Londoner Korrespondent der Stockholmer Zeitung „Aftonbladet" hat seinem Blatt gemeldet, de Gaulles Verhalten drohe die ganze Strategie der Alliierten im Nahen Osten zu sabotieren. Daß die Strategie der Alliierten in Mitleidenschaft gezogen wird, haben nur die Engländer entdeckt, die sich plötzlich auch auf die Atlantik-Charta im Libanonkonflikt besinnen, während sie in Moskau einen ganz anderen Kurs steuerten. Sie holen aber dieses vermoderte Dokument nur hervor, um die Stimmung gegen de Gaulle einem neuen Höhepunkt entgegenzutreiben. Dabei weiß die ganze arabische Welt, daß die Engländer, wenn sie erst einmal de Gaulle hinausgeworfen haben, gar nicht daran denken werden, auch nur einen I-Punkt der Atlantik-Charta im Libanon anzuwenden.

Daß die Engländer nun mehr am Zuge bleiben und de Gaulle völlig ausschalten wollen, geht aus dem englischen Nachrichtendienst hervor, der mitteilte, man höre bereits in London, daß sich England möglicherweise gezwungen sehen werde, schärfer zu intervenieren. So kann sich das Algier-Komitee nicht unverzüglich bereitfinden, die rechtmäßige Regierung und das rechtmäßige Staatsoberhaupt des Libanon wieder freizulassen und in ihre Aemter einzusetzen. Damit haben die Engländer über ihre Absichten jegliche Zweifel verscheucht. Jetzt kommt es für sie lediglich noch darauf an, mit allen möglichen Phrasen im Stile der Atlantik-Charta ihren Gewaltakt zu beschönigen, auf den sie zusteuern und der den Gewaltakt de Gaulles ablösen soll. Auf jeden Fall ist aber die eingeborene libanesische Bevölkerung der leidtragende Teil bei diesem Libanonkrieg.

Die heftige Schlacht im Osten geht weiter

Die Kämpfe um Shitomir – Deutsches Panzerkorps vernichtet in fünf Tagen 199 Panzer und 201 Pak

Berlin, 14. November. Aus dem Landekopf nördlich Kertsch versuchten die Bolschewisten am 13. November mit stärkeren Kräften gegen unsere Stellungen vorzugehen. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Südlich Kertsch verhinderte unser Artilleriefeuer die Landung von vier sowjetischen Booten, wobei ein bolschewistischer Offizierspähtrupp gefangengenommen wurde. Trotz ungünstiger Wetterlage unterstützten Kampf- und Schlachtfliegerverbände die Abwehrkämpfe durch Angriffe mit Bomben und Bordwaffen auf sowjetische Truppen- und Fahrzeugansammlungen.

Am unteren Dnjepr scheiterten feindliche Angriffe, die in Stärke von zwei Bataillonen gegen den Brückenkopf Cherson geführt wurden. Im Dnjepr-Bogen kam es am 13. November an der ganzen Front südlich Dnjepropetrowsk bis nördlich Kriwoj Rog nur zu örtlich begrenzten Kampfhandlungen. Bei Krementschug griff ein bolschewistisches Regiment aus einem schon seit einiger Zeit bestehenden Brückenkopf heraus an. In wechselvollen Kämpfen konnten alle Einbrüche abgeriegelt werden.

Südlich Kiew stießen Grenadiere und Panzergrenadiere überraschend in eine vom Feind besetzte Ortschaft vor, machten 300 Sowjets nieder und brachten 15 Pak als Beute ein. Den auf Shitomir vorgehenden Bolschewisten fielen unsere von Panzergrenadieren unterstützten Panzerkräfte in die Flanke, fügten ihnen hohe Verluste an Menschen zu und vernichteten vierzig Panzer. In Shitomir selbst stehen unsere Truppen im Südwestteil der Stadt in erbittertem Ringen gegen den mit überlegenen Kräften angreifenden Feind. Bei den schweren Kämpfen südwestlich Kiew vernichtete oder erbeutete in der Zeit vom 7. bis 12. November ein deutsches Panzerkorps 199 feindliche Panzer und 201 Pak. Auch die Luftwaffe griff mit starken Kampf- und Schlachtfliegerverbänden sowjetische Panzerspitzen erfolgreich an.

Südwestlich Gomel wiederholte der Feind, obwohl er hier in drei Tagen 320 Panzer verloren hatte, auch am 13. November mit starken Kräften seine Durchbruchsversuche. Am 10. November war es hier bei einem Großangriff auf die Front einer niedersächsischen Division dem Feind gelungen, mit weit überlegenen Kräften einen örtlichen Einbruch zu erzielen. Er bedrohte dadurch eine wichtige Dnjepr-Brücke. Der mit einer Pionier-Kompanie zum Gegenstoß angesetzte Pionierkommandeur der Division, Ritterkreuzträger Hauptmann Kallwitz, warf den zahlenmäßig stärkeren Feind trotz heftigster Gegenwehr aus einer beherrschenden Stellung, nahm eine Ortschaft wieder und hielt sie mit 25 Mann ohne schwere Waffen gegen heftigste feindliche Gegenangriffe. In einem Sturmgeschütz fahrend, stellte er sodann die Verbindung mit eingeschlossenen Teilen der Division her. Damit trug er entscheidend zur Abriegelung des Einbruchsversuches bei und schaltete die Gefährdung der wichtigen Brücke aus.

Nördlich Gomel brachen die Bolschewisten in der Nacht zum 13. November mit etwa zwei Bataillonen in unsere Stellungen ein. Sie wurden jedoch noch während der Nacht zurückgeworfen.

400 000 BRT. im Mittelmeer ausgeschaltet

Tonnageeinbuße der Anglo-Amerikaner in der ersten Novemberhälfte

Berlin, 14. November. Der neue Schlag der deutschen Luftwaffe gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt im Mittelmeer, der in den Abendstunden des 11. November ein großes Schiffsgeleit nordöstlich der algerischen Hafenstadt Oran vernichtend traf und 23 Schiffe mit über 150 000 BRT. versenkte oder schwer beschädigte, vergrößert weiterhin die Schwierigkeiten, in denen sich die anglo-amerikanische Front in Süditalien befindet, die auf laufende Zufuhren über See angewiesen ist. Bleiben diese Zufuhren aus, so ist die Feindfront in Italien nicht mehr voll aktionsfähig, und ihre Operationen nehmen das „Schneckentempo" an, das die öffentliche Meinung in den feindlichen Ländern ihren militärischen Führern zum Vorwurf macht.

Erst vier Tage zuvor, in der Abenddämmerung des 7. November, trafen die Bomben deutscher Kampfflieger 13 große feindliche Transporter mit rund 140 000 BRT. und zwei Zerstörer vernichtend. In den Nächten zum 2., 6. und 10. November wurden außerdem zahlreiche Schiffe im Hafen und auf der Reede von Neapel von deutschen Bomben getroffen. Bei vorsichtiger Schätzung sind hier rund 100 000 BRT. versenkt oder beschädigt worden, so daß die Angriffe der deutschen Luftwaffe in der ersten Hälfte des Monats November im Kampfgebiet des Mittelmeers fast 400 000 BRT. Schiffsraum der Briten und Nordamerikaner ausgeschaltet haben.

Generaloberst Dietl sprach vor der Feldherrnhalle

München, 14. November. Der historische Platz vor der Feldherrnhalle erlebte am 14. November wieder einen großen Tag: Der Held von Narvik, der Oberbefehlshaber der Murmansk-Front, Generaloberst Dietl, der erste Eichenlaubträger der deutschen Wehrmacht, sprach, jubelumbraust, zu Zehntausenden, die zu einer großen Volkskundgebung aufmarschiert waren.

Als verantwortlicher Offizier in zwei gewaltigen Kriegen und als Wehrmachtbefehlshaber im Ringen um Narvik, so erklärte Generaloberst Dietl, könne er immer nur wieder seine unbegrenzte Hochachtung vor dem deutschen Frontsoldaten hervorheben. Der deutsche Soldat sei allen Soldaten des Feindes überlegen, vor allem den Bolschewisten. Nachdem der Generaloberst dann die Eigenart der Kämpfe in Lappland geschildert und der höchsten Achtung vor dem finnischen Soldaten und der Bewunderung für das kleine finnische Volk Ausdruck gegeben hatte, behandelte er das Verhältnis zwischen Front und Heimat. Die Frontsoldaten hätten vor der Heimat in diesem Kriege höchste Achtung, bewunderten ihre heroische Einstellung in den bombengeschädigten Gebieten und beugten sich vor den Verlusten der Heimat. Nicht minder bewunderten sie den heimatlichen Arbeiter und Bauern. In diesem Kriege stünden Front und Heimat im Zeichen der Zusammenarbeit und des inneren Gleichklanges. Diese Waffengemeinschaft könne nur den Endsieg bringen.

„Wir erkennen den Krieg als das Instrument eines sinnvollen Schicksals an", beendete Generaloberst Dietl seine Ansprache, „Er ist der unerbittliche Walter der Vorsehung. In dem großen Lebenslauf unseres Volkes von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft haben wir die Pflicht, zu siegen, damit unsere Nachkommen leben können. Ich erkläre feierlich als verantwortlicher Oberbefehlshaber, dem kostbarstes deutsches Blut in diesem Schicksalskampf anvertraut ist: Ich glaube an den Führer. Je härter der Kampf, desto mehr vertraue ich ihm. Ich glaube an das deutsche Volk und an seine Bestimmung und innere Stärke. Ich glaube an meine Soldaten. In der Schicksalsstunde unseres Volkes hat die Heimat die gleiche Parole wie die Front: Härte und Glaube. Diese innere Stärke wird unserem Volke den Sieg bringen."

Jägerbasis bei Neapel zerschlagen

Berlin, 14. November. An der süditalienischen Front starteten deutsche Schlachtflugzeuge in der Morgendämmerung des 12. November zu einem Ueberraschungsangriff gegen eine feindliche Jägerbasis nordwestlich von Neapel. Deutsche Nahaufklärer hatten in laufender Ueberwachung auf diesem verhältnismäßig kleinen britischen Flugplatz eine immer stärker werdende Belegung festgestellt.

Völlig wolkenloser Himmel über dem Zielgebiet ermöglichte es den Besatzungen unserer Schlachtflugzeuge, die in ihrer runden Anlage typische Jägerbasis der Briten klar zu erkennen. Rund 200 Jagdflugzeuge waren auf dem Platz dicht beieinander abgestellt. Obwohl die feindliche Flakabwehr versuchte, unsere im Sturz- und Tiefflug angreifenden Schlachtflieger, die von starkem Jagdschutz begleitet waren, vom Ziel abzudrängen, überschütteten diese die Abstellplätze und Flugzeuganlagen mit einem Hagel von Spreng- und Splitterbomben. Viele feindliche ein- und zweimotorige Maschinen wurden durch Volltreffer zerstört oder durch Sprengstücke der explodierenden Bomben schwer beschädigt. Britische Jägerstaffeln, die in der Nähe des Zielgebietes Sperre flogen, kamen infolge des schnellen Angriffes nicht mehr dazu, die deutschen Flugzeuge anzugreifen. Alle deutschen Maschinen kehrten wohlbehalten zurück.

Ein am 11. November in den Gewässern des Dodekanes von deutschen Bomben getroffenes feindliches Kriegsfahrzeug ist, wie inzwischen festgestellt wurde, gesunken.

USA.-Stützpunkt-Spezialist in Lissabon eingetroffen

dr. m. **Berlin,** 14. November. Die USA.-Gesandtschaft in Lissabon, die einige Zeit verwaist war, ist neu besetzt worden. Der bisherige USA.-Gesandte in Peru, Norweb, ist nach Lissabon geschickt worden. Norweb hat sich in Südamerika als „Stützpunktspezialist" betätigt, und zwar mit gutem Erfolg für die Vereinigten Staaten. Seine Vergangenheit hat bei den Portugiesen einige Nervosität ausgelöst. Schon die Haltung der Amerikaner nach dem Abschluß des Azoren-Abkommens war für die Portugiesen recht beunruhigend; denn die Amerikaner erklärten, sie seien bei dem Azoren-Abkommen übergangen worden, obwohl sie von den Engländern nach Abschluß des Vertrages eingeladen worden sind, Truppen und Schiffe in die Azoren-Stützpunkte zu entsenden.

Duff Cooper geht nach Algier. Wie ein USA.-Pressevertreter in Algier berichtet, wird Duff Cooper in Kürze dort als britischer diplomatischer Vertreter eintreffen.

Badoglio hat eine „technische" Regierung gebildet, die aus ihm selbst als Premierminister und einer Reihe von Unterstaatssekretären besteht. Diese Umbildung wurde laut Reuter durch die Weigerung Sforzas, sich der Regierung anzuschließen, erzwungen.

Hitler-Jugend Flanderns. In einer Großkundgebung der deutschen und flämischen Jugend in Antwerpen wurde die Aufstellung der Hitler-Jugend Flanderns verkündet.

Starke Abwehr über dem Nordseeraum

Der vereitelte Angriffsversuch amerikanischer Terrorbomber am Sonnabend

Berlin, 14. November. Der im Wehrmachtbericht gemeldete Angriffsversuch nordamerikanischer Bomberverbände gegen das nordwestdeutsche Reichsgebiet in den Mittagsstunden des 13. November ist an der energischen deutschen Luftverteidigung gescheitert. Der Abwehrerfolg wurde bei denkbar ungünstigen Witterungsbedingungen erzielt. Wenn nach den bisher vorliegenden Meldungen 29 feindliche Flugzeuge vernichtet werden konnten, von denen die Mehrzahl viermotorige Bomber waren, so spricht dies ebenso für das hohe Können und den Angriffsschneid der deutschen Jagdflieger, wie auch für die geschickte Taktik und Aufmerksamkeit der übrigen Luftverteidigungskräfte im norddeutschen Küstenraum, vor allem der Flakartillerie der Kriegsmarine und der Luftwaffe, die gleichfalls großen Anteil an der Vereitelung des geplanten feindlichen Bombenangriffes haben.

Den Versuch der nordamerikanischen Bomber, durch weit über See ausholenden Anflug gegen die Deutsche Bucht unsere Abwehr auszuschalten oder wenigstens ihre Wirkung herabzumindern, schlug ebenso fehl wie der Versuch, diese gefürchtete deutsche Abwehr durch zahlenmäßig starken eigenen Jägerschutz zu binden. Deutsche Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jäger und -Zerstörer in großer Anzahl griffen die nordamerikanischen Flugzeuge unentwegt an und stellten sie zum Teil schon über See. Aus den in großer Höhe fliegenden feindlichen Verbänden stürzten die getroffenen Maschinen in kurzen Abständen nacheinander brennend oder in der Luft zerbrechend ab. Die nordamerikanischen Bomber wurden durch die schlagkräftige Abwehr so sehr in ihrem Unternehmen behindert, daß es nur noch zu verstreuten Bombenwürfen auf verschiedene Ortschaften im nordwestdeutschen Reichsgebiet, besonders an der Küste, kam.

Druck und Verlag: Bremer Zeitung. NS Gauverlag Weser Ems G. m. b. H., Bremen Verlagsdirektor Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich. Stellvertreter: Wilhelm Assling. Gültig ab 1. 3. 1943: Preisliste Nr. 11.

Rund um den Roland

Ritterkreuzträger aus dem Gau

Bremen, 15. November

Wie wir an anderer Stelle melden, verlieh der Führer dem Oberstleutnant Helmut Husenbach, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Oberstleutnant Helmut Husenbach, am 27. Februar 1908 als Sohn des Landwirts Georg H. in Rüstersiel bei Wilhelmshaven geboren, deckte in einer Höhenstellung mit einem Regiment die Absetzbewegungen am Kubanbrückenkopf. Durch geschickte Führung und hervorragende Tapferkeit hielt er den vielfach überlegenen Gegner zehn Tage lang auf und brachte ihm durch mehrere Gegenangriffe schwere Verluste bei. Oberstleutnant Husenbach trat nach Ablegung der Reifeprüfung an der Realschule in Lyck 1925 in das Infanterie-Regiment 1 ein. Als Major wurde er 1942 Bataillonskommandeur und übernahm 1942 nach seiner Beförderung zum Oberstleutnant sein jetziges Grenadier-Regiment.

Die Vertretungsbefugnis der Ehefrau bei Bombenschäden

Bei eingetretenen Kriegssachschäden, vor allem also aus Fliegerangriffen, kann die Ehefrau im Rahmen der Schlüsselgewalt auch ohne Erteilung einer besonderen Vollmacht ihren Mann vertreten, wie der Präsident des Reichskriegsschädenamts klargestellt hat. Die Ehefrau kann hiernach im Namen ihres Ehemannes ohne weiteres Anträge stellen, Vereinbarungen abschließen, Rechtsmittel einlegen und Zahlungen entgegennehmen, soweit die Schlüsselgewalt reicht, d. h. soweit es sich um Sachgüter des häuslichen Wirkungskreises der Frau handelt, z. B. einzelne Hausrat- oder Gebrauchsgegenstände oder Kleidungsstücke. Voraussetzung ist nur, daß die Frau mit ihrem Mann einen gemeinsamen Haushalt führt. Eine nur vorübergehende Trennung der Eheleute, etwa bei Einberufung des Mannes zur Wehrmacht oder sonstigem Einsatz, hat keinen Einfluß auf die Schlüsselgewalt der Frau. In dem gegebenen Rahmen kann also die Soldatenfrau ohne weiteres erlittene Fliegerschäden gegenüber den Entschädigungsbehörden vertreten.

Wird aber die gesamte Wohnungseinrichtung zerstört, so würde eine völlige Vertretung durch die Ehefrau über die Schlüsselgewalt hinausgehen. Die Frau kann zwar auch dann für den gesamten Schaden Anträge auf Entschädigung stellen, ist aber zur Entgegennahme von Vorauszahlungen und zum Abschluß von Vereinbarungen nur im Rahmen der Schlüsselgewalt befugt, es sei denn, sie hat eine besondere Vertretungsvollmacht ihres Mannes. Aehnliches gilt auch für die Vertretung des Mannes wegen Schäden, die sein Gewerbe, seinen Haus- oder Grundbesitz und sonstige, nicht zum gemeinsamen Haushalt gehörige Vermögenswerte betreffen.

Übungsschießen der Flakartillerie

Dienstag, 16. November, von 14 bis 15.30 Uhr findet in dem durch folgende Punkte begrenzten Raume: Seehausen — Hasenbüren — Altenesch — Schönemoor — Dwoberg — Hasbergen — Seehausen sowie von 13 bis 14.20 Uhr im Raume Vollen (außerhalb des bremischen Gebiets) ein Uebungsschießen der Flakartillerie statt.

Der Geflügelzüchterverein Oberneuland veranstaltet am kommenden Sonnabend und Sonntag, 20. und 21. November, in Jürgens Holz seine Jubiläumsschau verbunden mit einer Werbeschau.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 8—8.15: Zum Hören und Behalten: Die Nibelungen. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15—15: Klingende Kurzweil aus Hamburg. 15—16: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten. 16—17: Wenig bekannte Unterhaltungsmusik. 17.15—18.30: „Dies und das für euch zum Spaß". 18.30—19. Der Zeitspiegel. 19—19.15: Prof. Glockner, Gießen: „Vom Philosophieren". 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—22: Zum 150. Male „Für jeden etwas".

Deutschlandsender: 15.30—15.55: Unterhaltung von der Kapelle Hans Busch. 17.15—18.30: Ouvertüren von Thuille, Reznicek und Pfitzner, Sinfonie von Weber und anderen. 20.15—21: „Das Alter" im Lied. 21—22: Werke von August Klughardt und Heinrich von Herzogenberg.

Es wird verdunkelt von 16.30 bis 7.15 Uhr

Mondaufgang 19.21 Uhr Monduntergang 10.54 Uhr

Drei sechshundertjährige Bremer Erinnerungen

Das Jahr 1343 war für Bremen ein schwarzes Jahr. Eine riesige Feuersbrunst, über deren Ursache die Chroniken nichts berichten, legte die halbe Stadt in Schutt und Asche. Das Martiniviertel vom Markt bis zur großen Weserbrücke, die Tiefer, der reichste Teil von St. Ansgarii und die Hälfte des Liebfrauen-Kirchspiels wurden vernichtet. Die Martinikirche hatte derart gelitten, daß sie niedergerissen werden mußte. Es dauerte wegen der damaligen unruhigen Lage in Bremen noch über 30 Jahre, bis der Neubau beschlossen werden konnte. Im Jahre 1384 war die neue Martinikirche endlich fertig.

Diese Feuersbrunst hatte leider auch noch ein kriegerisches Ereignis zur Folge. Um den Bedarf an Baumaterial zum Wiederaufbau sicherzustellen, hatten Rat und Wittheit ein Ausfuhrverbot für Baumaterial auf dem Wasserwege erlassen. Bremen war damals mit dem Friesenhäuptling Wullmer befreundet, und dieser bat um Lieferung von 9000 Dachziegeln. Dieses Ersuchen wurde für Bremen zu einer peinlichen Frage. Wegen der politischen Freundschaft war zunächst mehr als die Hälfte der Ratsherren geneigt, ihr eigenes Ausfuhrverbot zu durchbrechen; aber die Minderheit verlangte im Interesse des Wiederaufbaus der Stadt die strenge Durchführung des Verbots und brachte es durch zähen Widerstand zuwege, daß die Bitte des Friesenhäuptlings abgelehnt wurde.

Wullmer nahm diese Ablehnung gewaltig übel. Nach Johann Hermann Duntze (Geschichte der freien Stadt Bremen) erklärte er: „Habe ich Leib und Gut der Stadt wegen gewaget und nahm mit den Meinigen ein Schiff mit Seeräubern, die ihre (also Bremens) Bürger mit Schiffen und Gütern genommen hatten, half ihnen auch immer zu dem Ihrigen und stiftete den Bremern ein rechtes Gericht, so daß sie selbst allen Seeräubern die Köpfe abhieben, fortan sollen sie mich zum Feinde haben, wollen sie mich nicht zum Freunde haben." Der Friesenhäuptling rächte sich für die Ablehnung seiner Bitte dadurch, daß er sich bei Helgoland in den Hinterhalt legte und den Bremern ein großes, mit flämischem Gut im Werte von 9000 Bremer Mark beladenes Schiff fortnahm. Er scheint dabei mit dem berüchtigten Seeräuber Zappe paktiert zu haben, der auf Helgoland einen Schlupfwinkel und eine feste Burg besaß. Der Chronist vermutet sogar, daß die „9000 Steine des Anstoßes" für dieses Seeräubernest bestimmt gewesen seien.

Bremen war damals den Seeräubereien gegenüber fast machtlos, und so blieb, nachdem Wullmer und sein Verbündeter den Bremern und ihrem überseeischen Handel sehr viel Schaden zugefügt hatten, dem Rat nichts weiter übrig, als sich mit dem Gegner wieder zu vertragen. Alle Versuche, selbst unter hohen Kosten diese Blockade zunichte zu machen, waren gescheitert, und so wurden durch Vermittlung von Freunden Verhandlungen angeknüpft, die zu einem Frieden führten, der für Bremen jedoch teuer war; denn der Friesenhäuptling behielt alles, was er geraubt hatte.

Erfreulicher ist die dritte sechshundertjährige Erinnerung. Seit dem 12. Jahrhundert betrieben Bremer Kaufleute schon Ueberseehandel mit Bergen und andern Städten der nordischen Reiche. Die ersten Kauffahrer müssen ein schweres Leben gehabt haben; denn ihnen war die Errichtung fester Warenlager oder -häuser nicht gestattet. So war der bremische Handel mit Bergen vor 600 Jahren außer den großen Gefahren der Schiffahrt Einengungen und Unbequemlichkeiten unterworfen. Da brachte das Jahr 1343 eine günstige Wandlung. Ein Krieg war die Ursache dazu. Der norwegische König Erich lag im Kampfe mit Dänemark und suchte die damals hochkommende Hanse als Bundesgenossen zu gewinnen. Seit jener Zeit blüht der bremische Handel mit Bergen und andern skandinavischen Plätzen auf und macht Bergen erst richtig zu dem, was es lange Zeit war: Zum nördlichsten Vorposten deutschen Kaufmannsgeistes und deutschen Unternehmertums.

Alle drei Erinnerungen haben eins gemeinsam: Sie zeigen, daß unsere Vorväter sich auch durch schwerste Rückschläge und Niederlagen nicht unterkriegen ließen, daß sie Zerstörtes wieder aufbauten, daß sie kämpfend weiterstrebten, bis sie ihr Ziel erreicht hatten. Wenn man heute von „Hanseatengeist" spricht, so kommt er in diesen drei geschichtlichen Erinnerungen so recht zum Ausdruck. Dieser Geist wird sich in dem weltumspannenden Ringen unserer Tage genau so bewähren wie vor 600 Jahren. W. K.

Wann ist das Soldatentestament formgültig?

Weitgehende Lockerung der Formvorschriften durch eine neue Verordnung des OKW.

Durch ein gültiges Testament werden alle Schwierigkeiten, die sich so oft der Regelung des Nachlasses entgegenstellen, ausgeschaltet. Jeder tut deshalb gut, rechtzeitig seinen letzten Willen niederzulegen, wenn er eine andere als die gesetzliche Erbfolge wünscht. Im Kriege hat diese Forderung vermehrte Bedeutung. Auch der Soldat soll seine letzten Verfügungen rechtzeitig treffen, am zweckmäßigsten nach den Vorschriften des Testamentsgesetzes vor dem Notar oder dem Kriegsgerichtsrat, oder auch in der Form des eigenhändigen Testaments. Im Kriege ist es aber häufig schwierig, ein ordnungsmäßiges Testament gerichtlich oder notarisch niederzulegen, deshalb gibt es daneben die erleichterte Form des Militärtestaments. Das Militärtestament, für das im Gegensatz zum bürgerlichen Testament auch Minderjährige zugelassen sind, verliert ein Jahr nach dem Ausscheiden des Soldaten aus der mobilen Truppe seine Gültigkeit, gilt also im Gegensatz zum bürgerlichen Testament nicht unbeschränkt. Man unterscheidet drei Arten von Militärtestamenten, das eigenhändig geschriebene und unterschriebene, das nur eigenhändig unterschriebene und von Zeugen beglaubigte und das öffentliche Militärtestament, über das eine schriftliche Verhandlung aufgenommen ist.

Viele Tausende von Soldaten haben von der Einrichtung des Militärtestaments schon Gebrauch gemacht. Dabei hat es sich leider immer wieder ergeben, daß manche Testamente weder den Vorschriften des bürgerlichen Rechts noch denen des Militärtestaments entsprechen. Um diese Unzuträglichkeiten zu beseitigen, hat das Oberkommando der Wehrmacht eine Verordnung erlassen, die eine weitgehende Lockerung der Formvorschriften für das Militärtestament bringt. Formungültige Testamente von Soldaten werden danach schon dann als gültige Militärtestamente anerkannt, wenn der Erblasser nur den Text des Testaments eigenhändig geschrieben oder den Text eigenhändig unterschrieben hat, ferner dann, wenn die schriftliche Verhandlung über eine mündliche Erklärung des letzten Willens nicht mehr vorgelesen und genehmigt werden konnte, weil z. B. der Erblasser vor Abschluß des Verfahrens oder gar schon vor Beginn der Niederschrift gestorben ist. Es wird aber ausdrücklich betont, daß diese Lockerung nur notleidenden Testamenten zur Gültigkeit verhelfen soll, um dem letzten Willen des Soldaten doch noch Geltung zu verschaffen. Die grundlegenden Bestimmungen über das ordnungsmäßige Militärtestament werden dadurch nicht aufgehoben. Die gelockerte Form reicht zur Gültigkeit des Testaments nur dann aus, wenn nach dem Erbfall mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Urkunde den letzten Willen zuverlässig wiedergibt. Sobald irgendwelche Zweifel bestehen, hängt die Gültigkeit des Testaments davon ab, ob noch andere Beweismittel aufgefunden werden.

Weiter ist es jetzt erlaubt, in einem Militärtestament auf eine andere vorhandene Urkunde zu verweisen, einen Brief beispielsweise oder ein früheres Testament, auch wenn sie dem Testament nicht beigefügt ist. Sie gilt dann als Teil des Testaments. Natürlich hat das nur einen Sinn, wenn die Urkunde im Erbfall auch herbeigeschafft werden kann.

Ferner sind zwei wichtige Neuerungen zugunsten der Soldaten getroffen worden: Ein vor der Mobilmachung errichtetes Testament, das nicht vorschriftsmäßig war und nach dem bürgerlichen Recht nichtig wäre, wird in Zukunft als Militärtestament anerkannt, wenn der Erblasser als Soldat sein Leben verliert. Ausgenommen sind Fälle, in denen feststeht, daß die Aufrechterhaltung dieser letztwilligen Verfügung dem Willen des Erblassers zur Zeit des Erbfalles nicht mehr entsprochen hat. Ferner kann der Soldat in dringender Not seinen letzten Willen auch mündlich oder durch Zeichen kundtun. Der schwerverwundete Soldat beispielsweise kann in der Schlacht seinen kämpfenden Kameraden Verfügungen über seinen Nachlaß anvertrauen. Eine solche mündliche Anordnung gilt nicht als getroffen, wenn der Soldat noch über drei Monate am Leben bleibt. Der mündlich erklärte Wille kann auch erst geltend gemacht werden, wenn das Nachlaßgericht über seinen Inhalt Feststellungen getroffen hat, da sichergestellt werden muß, daß der Wille des Erblassers der Heimat unverfälscht übermittelt wird.

Die neuen Vorschriften gelten für alle Erbfälle der Zukunft, können aber vom Nachlaßgericht auf Antrag aus Billigkeitsgründen auch auf frühere Erbfälle seit Beginn des Krieges ausgedehnt werden. Gegebenenfalls soll das Nachlaßgericht einen angemessenen Ausgleich unter den Beteiligten vermitteln. Entsprechende Anträge müssen binnen sechs Monaten nach Inkrafttreten der Verordnung gestellt werden. Diese Frist läuft jedoch nicht für Wehrmachtsangehörige und Gleichgestellte.

„Griene Kließ", Fratzen und anderes

Aus dem schönen Erzgebirge schreibt uns ein Bremer Mädel von der Schaumburger Schule, die dort untergebracht ist:

Wir 16 Jahre alten Mädel können hier in Ruhe für unsere Reifeprüfung arbeiten, die im Februar unser weiteres Leben entscheiden wird. Hier können wir noch einmal mit unseren jüngeren Schulkameraden und -kameradinnen eine schöne, herrliche Zeit verbringen, an die wir immer gern zurückdenken werden. Die Pflegeeltern umgeben uns mit einer rührenden Sorgfalt; es scheint beinahe so, als ob die Pflegemütter ihre ganze Liebe für ein paar Bremer Kinder aufgehoben hätten, die sie nun verhätscheln und bemuttern dürfen. So wurde bald das erste Heimweh überwunden. Natürlich ist es nie ganz so, als ob man zu Hause bei der eigenen Mutti ist. Am Anfang verstand man natürlich immer was anderes, als was Onkel Fritz, wie man den Pflegevati nennt, sagte. Das gab dann oft Anlaß zu herzzerreißendem Lachen.

Die ulkigsten Dinge kamen zustande, vieles war einem überhaupt neu. So die erzgebirgischen Speisen, alles gute Sachen, wie z. B. „Griene Kließ" (Grüne Klöße), Quarkkeilichen, Fratzen (ähnlich wie Puffer), Rohrnudeln. Durch die Luftveränderung wurde der Appetit angeregt. So konnte bei den erhöhten Rationen und selbstgesammelten Pilzen, Hagebutten (Marmelade!), Him- und Brombeeren, der Hunger noch immer gestillt werden, ja, bei manchen stellten wir gestern, also nach 11 Wochen, sogar eine Gewichtszunahme von 4 bis 12 Pfund fest. Die größeren Mädel haben nun schon eine unberechtigte Sorge um die schlanke Linie und hoffen noch immer, daß die Waage verkehrt ging. Wenn auch die Pflegeeltern uns ausreichend, wie es ihnen die Marken erlauben, versorgen, so sind kleine Päckchen von Mutter doch immer gern gesehen. Das Vielpostbekommen ist ja überhaupt sehr schön. Jeden Mittag kommt man mit der Frage „Post"? in die Wohnung gestürzt und ist froh, wenn die Lieben Gutes berichten.

Wenn Sie nun einmal gerade etwas Zeit haben, lesen Sie sich folgenden Aufsatz durch und drucken Sie ihn, damit alle Bremer Schulkinder, die noch dort sind, sehen; was sie versäumen, und die Eltern der anderen sehen, wie gut ihre Kinder es haben.

Ein Herbst im Erzgebirge

Wir Bremer Mädel verbringen in diesem Jahre einen wundervollen Herbst im Erzgebirge. Hier leben wir mitten in der herrlichen Natur, von der wir in der Stadt mehr hören als sehen. Besonders auf unseren Wanderungen lernen wir immer wieder die Schönheit des deutschen Waldes und des Erzgebirges kennen.

Als die Sonne es einmal so gut meinte, daß es eine Sünde gewesen wäre, in der Schulstube zu hocken, warfen wir die Büchertasche in die Ecke. Früh am Morgen fuhr die Erzgebirgsbahn mit uns fort. Als es besonders schön war, stiegen wir aus, um einen Berg zu „erklimmen". Wir besichtigten die „Orgelpfeifen". Es ist eine aus lauter Basaltsäulen zusammengesetzte Felswand. Eine Säule ist immer kleiner als die andere. Von einem Aussichtsturm hatten wir einen herrlichen Blick auf die Bergketten. Aus dem Tal drang das Klingeln der „guden olden Bimmelboh" zu uns empor. Singend wanderten wir weiter. Nach langer Rast im herbstlichen Wald traten wir den Weg zur nächsten Bahnstation an. Das Zügle, das uns zurückbrachte, hatte keine große Eile. Spät am Abend marschierten wir unter einem herrlichen Sternenhimmel unseren Wohnungen zu. Neu gestärkt ging es am nächsten Morgen wieder an die Arbeit.

Waltraud Banasiak.

Änderung der „unbebauten" Grundsteuer

Nach den Grundsteuerbilligkeitsrichtlinien waren die Gemeinden angewiesen, für alle unbebauten Grundstücke wegen der kriegsbedingten Bauerschwernisse die Hälfte der veranlagten Steuer zu erlassen. Diese Bestimmung ist nach einem neuen Erlaß des Reichsfinanzministers dahin eingeschränkt worden, daß solche unbebauten Grundstücke, die für eigene oder fremde gewerbliche oder betriebliche Zwecke benutzt werden, oder Vorratsgelände öffentlicher oder gewerblicher Betriebe sind, von der Vergünstigung ausgenommen sind. Diese Aenderung gilt rückwirkend für die Zeit ab 1. April 1943. Soweit die halbe Grundsteuer für solche unbebauten Grundstücke schon erlassen worden ist, kann es dabei für das laufende Rechnungsjahr 1943 verbleiben.

Pflegt die Volksgasmaske!

Als Schutz gegen Rauch, Phosphordämpfe und Staub hat sie sich immer wieder bestens bewährt.

Aus der neuen Wochenschau

Die neue Deutsche Wochenschau führt uns mitten hinein in die große Schlacht im Osten. Am Dnjepr stehen unsere Soldaten in härtestem Abwehrkampf. Nur selten gibt es Ruhepausen, wie wir sie in Augenblicksbildern aus einem Graben sehen. Sowjetpanzer und Geschütze, die zu Dutzenden brennend auf dem Schlachtfeld liegen, geben zusammen mit vielen toten und gefangenen Bolschewisten ein überzeugendes Bild von den schweren Verlusten, mit denen der Feind seine dauernden Versuche, die deutsche Front entscheidend zu durchbrechen, bezahlen muß.

Dann begleiten wir einen Verband deutscher Kampfflugzeuge auf einem Flug nach Osten. Bereitstellungen, Truppenunterkünfte und Nachschubwege im sowjetischen Hinterland sind das Ziel. Die feindliche Flak schießt eine dichte Sperre; kaltblütig führen unsere Flieger ihren Auftrag durch. Bahnanlagen und Brücken einer sowjetischen Stadt liegen im Bombenhagel. Unter uns blitzt Einschlag neben Einschlag auf. Die Sowjets versuchen die Ziele einzunebeln. Zu spät! — Auf einer großen Brücke erkennt man deutlich die Volltreffer. Unsere zum Rückflug abdrehenden Flugzeuge lassen Trümmer und große Flächenbrände zurück.

Vor diesem eindrucksvollen Schlußbericht zeigt die Deutsche Wochenschau Aufnahmen von der Südfront Europas. Wir sehen Generalfeldmarschall Kesselring bei den Kämpfen von Sardinien und Korsika, erleben die erste Kabinettssitzung der faschistisch-republikanischen Regierung und machen einen Besuch im Hauptquartier von Marschall Rommel. Auch über den Gebirgen des Balkans sind unsere Kampfflugzeuge eingesetzt. Schlupfwinkel kommunistischer Banden werden durch Bordwaffenbeschuß ausgeräuchert. An einer anderen Stelle dieses Kampfraumes sehen wir eine Kosakenbrigade im Kampf gegen die Banditen. Wälder am Ufer der Save werden durchgekämmt. Dann geht es zum Sturm auf ein Bandendorf. Haus um Haus wird genommen; das Banden-Gesindel wird aus seinen Schlupfwinkeln herausgeholt.

Andere Bilder der Wochenschau zeigen die Eröffnung der albanischen Nationalversammlung, führen uns in eine Panzerreparaturwerkstatt hinter der Front, zeigen die Begrüßung des ersten Brillantenträgers der Kriegsmarine, Korvettenkapitän Lüth in seinem Wohnort und lassen uns Zeuge der Kundgebung werden, mit der die Stadt Posen und der ganze Gau Wartheland den Tag der Freiheit, den Jahrestag der Rückkehr ins Reich festlich begehen. Aus der weiteren Bildfolge seien noch erwähnt: die Eröffnung des 1. Kriegsberufswettkampfes durch Reichsjugendführer Axmann, die Ansprache von Reichsminister Speer an die schaffende deutsche Jugend und schließlich das spannende Fußball-Endspiel um den Tschammer-Pokal, den Vienna-Wien erst nach zweimaliger Verlängerung mit 3:2 (2:2) Toren gegen die Mannschaft des Luftwaffensportvereins Hamburg gewann. Die einleitenden Berichte der neuen Deutschen Wochenschau bringen Bilder aus den deutschen Alpen. Sie zeigen Abtrieb des Viehs von den Almen und ein Ausbildungslager des Reichsarbeitsdienstes in Kärnten.

Das 70. Lebensjahr vollendet heute Frau Emilie Tesch, Wwe., Kamerunstr. 84.

Die Tochter Tromsees

Von Waldemar Augustiny

(15. Fortsetzung)

„Ihre Küche kann man nur loben", kicherte Frau Konsul über den Tisch hinweg zu Tante Fiffi. „Man merkt, daß Sie für große Häuser gekocht haben."

„Fasane habe ich in dieser Form zum erstenmal gegessen, als ich bei dem Generalmajor von Stosch geladen war", betonte Tante Fiffi.

So ging die Unterhaltung lebhaft und angenehm hin und her und wollte nur nicht auf das untere Ende der Tafel, an dem die Jugend saß, übergreifen. Wie vor einem Wehr machte sie bei der Baroneß halt, die in der Mitte saß und auch, was ihre Jahre betraf, die Grenze zwischen Jugend und Alter innehielt. Neben ihr saß Onkel Richard, der sich ganz in die Aufgabe versenkte, die ihm eine Fasanenbrust mit anhängendem Flügel stellte; nur gelegentlich und ohne Uebergang richtete er an seine Tischdame Fragen, denen diese sich keineswegs gewachsen zeigte. „Wie denken Sie über einen Apparat, der Kinderwindeln mittels Ofenwärme trocknet?" Er schien gar nicht zu bemerken, daß die Nasenspitze der Baroneß immer grauer wurde, denn nachdem es ihm gelungen war, den Flügel aus seinen Sehnen zu lösen, kam er mit seiner „großen Idee" heraus, auf physikalischem Wege das Geschlecht Ungeborener zu bestimmen. „Die Versuche bei Tieren können als geglückt betrachtet werden", sagte er, „aber wie denken Sie, wenn die Methode auch auf Menschen zu übertragen wäre? Ich sehe Möglichkeiten von umwälzender Bedeutung." Er erging sich in den wildesten Phantasien, aber die Verzweiflung seiner Nachbarin, die sich hilfesuchend nach rechts und links umsah, bemerkte er nicht.

Von den jungen Leuten kam ihr keine Hilfe, denn diese hatten es selbst nicht leicht, miteinander fertig zu werden. Das lag zum gewissen Teil an Gina. In düsterem Trotz blickte sie vor sich nieder und machte ihrem Tischnachbarn Arno das Leben sauer genug.

„Wohnen Sie gern auf dem Lande?" — „Entbehren Sie nicht mitunter Musik?" — „Nein, bei den Bühnen versäumen Sie heute nichts." Auf seine treuherzige Weise versuchte Arno immer wieder eine Unterhaltung anzuknüpfen, aber Gina blieb stumm oder antwortete mit ja und nein. Sie war viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Ihren Vater hatte sie von Tante Fiffi befreien wollen? Tante Fiffi vor den Leuten hier bloßstellen? Ach, sie hatte ja erlebt, daß ihr Vater gar nicht befreit werden wolle — niemals hatte sie ihn so heiter und beinahe ausgelassen gesehen wie heute. Tante Fiffi eine Szene machen? Sie fühlte, wie ihre Kräfte erlahmten, je länger das Essen seinen Fortgang nahm.

Ihr gegenüber, zwischen Betti Meier und Inge, saß John Post. Die beiden Damen machten es ihm gewiß nicht schwer, den aufmerksamen Tischherrn zu spielen, denn während Betti Meier offenbar ein Wunder im Zuhören war, wartete umgekehrt Inge nur auf ein Stichwort, um darauflos plaudern zu können; sie brauchte nicht einmal ein Stichwort: einmal erging sie sich über Pferde, das andere Mal über die Schönheiten Wiesbadens, dann pries sie den Wintersport in Süddeutschland. Die Wörter „fabelhaft", „zaubervoll" und „einzig" spielten dabei eine große Rolle. John Post aber saß zwischen den jungen Mädchen mit einem Gesicht, als quäle ihn etwas oder alles, diese Gesellschaft oder die europäische Lage oder der liebe Gott.

Gina schreckte aus ihren Gedanken erst auf, als irgendwo an einem Weinglas geläutet wurde. Konsul Post hatte sich erhoben. In seinem Gesicht, das ohnehin wie poliert funkelte, blitzte jetzt ein Einglas, und so, ein Bild strahlender, durch Klugheit noch gesteigerter Lebensfreude, drehte er sich nach allen Seiten, bis er schließlich sein ganzes Strahlen auf Tante Fiffi hernieder schickte.

„Es ist ein besonderer Reiz, hier Gast zu sein. Wenn man das arme, fast trostlose Land bedenkt, ist man doppelt überrascht über die feine Lebensart, die alle Räume von Keller bis Küche höchst angenehm ausgestaltet hat."

Es ist eine Herausforderung eher, so zu leben unter den Moorleuten, sagte Gina sich, und wieder sah sie die Männer im Dunkel der Regennacht am Deich arbeiten und sah Mansk . . .

„Wenn man überlegt, wem diese Kultur zu verdanken ist, so müssen wir des Hausherrn gedenken, der sich ja viel in der Welt umgetan und eine große Art zu leben hat, aber wir dürfen die Frau nicht vergessen, die an Stelle der Hausfrau mit Umsicht und Geschmack in beiderlei Hinsicht, der Zunge und des Herzens, dieses Heim regiert."

Geschmack des Herzens, das ist empörend, dachte Gina; jetzt wäre die Gelegenheit aufzustehen, oder sie würde nie kommen.

„Tante Fiffi! Wenn wir unser Glas erheben, um auf Ihr Wohl zu trinken, so ist das zugleich eine Verneigung . . ."

Klirr, sagte es am unteren Ende der Tafel. Ginas Glas war in ihren Händen zersprungen, und rot lief der Wein über das Tischtuch.

„. . . eine Verneigung vor Ihren fraulichen Tugenden", fuhr Konsul Post unbeirrt fort. „Trinken wir auf das Wohl der Frau dieses Hauses! Auf Tante Fiffi!"

Als hätte niemand den Zwischenfall bemerkt, hob man die Gläser, und Tante Fiffi dankbar und vor Stolz aufblühend, nahm den Trinkspruch entgegen. Man setzte sich wieder, und mit Ausnahme von Arno, der „Oh, wie schrecklich!" stammelte, kam niemand auf das Unglück des zerbrochenen Glases zurück.

Inzwischen hatte Tante Fiffi das Hausmädchen geschickt, und nachdem dieses ein frisches Leinentuch und ein Glas gebracht und Blumen, die von Blut perlten, vom Tischtuch genommen hatte, war aller Schade behoben; Tante Fiffi hatte gezeigt, daß sie Herrin der Lage geblieben war. Sie tat sogar noch mehr. Sie ging, als die Tafel aufgehoben war, auf Gina zu und streichelte ihr mütterlich das Haar.

„Die erste Festlichkeit, die wir zu Ehren unserer heimgekehrten Tochter geben", sagte sie. „Ich hoffe, die jungen Leute werden sich wohlfühlen. Im Wohnzimmer steht ein Grammophon, und Herr John und Herr Arno werden aufmerksame Tänzer sein."

12

„Wie findest du es?" fragte Gina, als sie mit Inge zusammen ins Wohnzimmer hinüberging.

„Reizend! Nein, wirklich, ich bin angenehm überrascht."

„Geh los, das ist doch alles zum Auswachsen doof!"

„Sag mal, was bildest du dir eigentlich ein? Je anständiger die Gesellschaft, um so doofer geht es in ihr zu. Die Posts sind eine sehr anständige Familie, mehr kannst du gar nicht verlangen."

„So, meinst du", sagte Gina. In Wirklichkeit verwünschte sie Inge wegen der Zweideutigkeit ihrer Zuge.

Im Wohnzimmer hatten sich jetzt die jungen Leute versammelt, nachdem die Baroneß, unschlüssig, wohin sie nun gehörte, einen Rundblick getan und endlich in den Salon zu den Alten geschlichen war. Die beiden Jünglinge hielten sich an ihre Base, als seien die anderen Mädchen ihnen nicht geheuer, während Gina und Inge miteinander flüsterten. Zwei regelrechte Gruppen wollten sich bilden, und schon fühlte man eine fremde, kalte Stimmung im Raum, als Tante Fiffi erschien. Sie übersah sofort die Lage, und sie griff ein. Zunächst einmal knipste sie den Kronleuchter aus, so daß nur noch die beiden rot und grün verhängten Lampenkugeln ein mattes und etwas schwüles Licht gaben.

„Nacht muß es sein, wenn Fiffis Sterne leuchten sollen," kicherte Inge, die wieder einmal die schlagende Formel fand.

Sodann öffnete Tante Fiffi das Grammophon und legte eine Platte auf; weich und lockend begann ein Saxophon zu dudeln, und eine zu hohe Männerstimme wimmerte: „Your eyes are blue . . ."

Damit war einiges getan. Aber Tante Fiffi, mit diesem Erfolg keineswegs zufrieden, schenkte aus einer Kristallflasche eine rötliche Flüssigkeit aus und rief: „Meine Herrschaften, bevor der Tanz beginnt, eine kleine Stärkung des Herzens! Wenn ich bitten darf!" Und sie blickte siegesbewußt um sich, als die jungen Leute aus ihren Ecken kamen und sich um sie scharten. „Auf ein schönes Beisammensein!" Und sie sorgte dafür, daß jeder mit jedem anstieß und hatte für alle einen Scherz und für Gina sogar ein mütterliches Wort, und sie zog sich erst in den Türrahmen zurück als die jungen Leute zu lachen begannen und sich ein bißchen zu erwärmen schienen; im Türrahmen blieb sie stehen, um zu beobachten, ob ihre Truppen auch wirklich in Bewegung kamen.

(Fortsetzung folgt)

Wahrhaft groß sein, heißt / Nicht ohne großen Gegenstand zu reden, / Doch einen Strohhalm selber groß verfechten, / Wenn Ehre auf dem Spiel.

Shakespeare

Rund um die Welt

Briefzentrale des Reichsbundes deutsche Familie

Ein Versuch zur Ehevermittlung

Die Landesleitung Sachsen des Reichsbundes deutsche Familie hat in Zusammenarbeit mit dem rassenpolitischen Amt der NSDAP. eine Briefzentrale eingerichtet und damit versuchsweise den Weg einer neuartigen Ehevermittlung beschritten. Die Frage des gegenseitigen Sichkennenlernens ehewilliger wertvoller Volksgenossen hat schon vor dem Kriege die Rassenpolitiker beschäftigt. Seit Kriegsausbruch hat sich durch zahlreiche Zuschriften der Eindruck verstärkt, daß für eine solche rassenpolitisch ausgerichtete Ehevermittlung ein Bedürfnis besteht. Die Möglichkeiten des Sichkennenlernens sind geringer geworden. Die Männer sind seit Jahren Soldaten und waren häufig auch schon vorher fern von der Heimat beschäftigt. Die Frauen stehen ebenfalls im Kriegseinsatz, so daß die Möglichkeit, den Ehepartner in der Familie oder näheren Bekanntschaft kennenzulernen, verringert ist. Die Eheermöglichung vieler ehewilliger junger Menschen muß deshalb als eine vordringliche bevölkerungspolitische Aufgabe betrachtet werden. Die Mitarbeiter des rassenpolitischen Amtes sollen sich in nächster Zeit mit der Frage befassen. Die in Sachsen jetzt errichtete Briefzentrale erstrebt lediglich die Bekanntschaftsvermittlung. Auswahl und nähere Prüfung des Partners bleiben dem Teilnehmer überlassen, der zunächst unter einer Suchnummer über die Briefzentrale in den Briefwechsel tritt. Die Zulassung zum Briefwechsel erfolgt auf Grund eines Fragebogens, einer Bescheinigung über ärztliche Eheberatung und einer zusätzlichen Auskunft bei einer vom Bewerber benannten Vertrauensperson. Die Bewerber werden nach sozialer Einstufung Heiratskreisen zugeordnet, innerhalb deren die Vermittlung der Bekanntschaften erfolgt. Die Einschaltung von Vermittlungspaten wird angestrebt, um gerade an die Menschen heranzukommen, die meist in Zurückhaltung leben und für die die Vermittlung wirksam werden soll.

Ein Weinkeller ein Kilometer lang. Ein ansehnliches Altersjubiläum begeht eines der größten süddeutschen Weinhandelsunternehmen Süddeutschlands. Abgelegen an den Ausläufern der Stadt, in den Weinberg hinein ist schon zu Anfang der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts die Linzer Zentralkellerei angelegt worden. Deren riesige Weinkeller sind einfach in den Sandboden hineingetrieben worden. Sie erstrecken sich bis zu 27 Meter unter die Erdoberfläche und sind einen Kilometer lang. Hier können bis zu vier Millionen Liter Wein gestapelt werden. Die Kellerei enthält u. a. drei riesige Betonfässer, von denen eines allein 100 000 Liter Wein faßt. Ein Flaschenkeller ist auf die Kapazität von 300 000 Flaschen eingerichtet. Bemerkenswert ist, daß die große Kellerei zu Linz nicht auf dem Hintergrund eines Weinlandes arbeitet. Oberdonau ist ausschließlich auf den Bezug seiner Weine von auswärts angewiesen, bezieht vor allem die guten Weine aus Niederdonau, aber auch aus der Steiermark und Frankreich werden große Weinmengen verarbeitet und verhandelt.

Tödliches Spiel mit Sprengkörpern. Auf dem Felde bei Jerichow fanden vier Schuljungen Sprengkörper, die sie leichtfertigerweise aufeinanderwarfen und zur Explosion brachten. Dabei erlitt ein Schüler so schwere Brandwunden, daß er im Krankenhaus gestorben ist. Zwei Jungen mußten verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Nur der vierte kam mit dem Schrecken davon.

Unsere Sportschau

FV. Woltmershausen groß in Fahrt

Die Ueberraschung der Staffel Bremen der Fußball-Gauklasse von Weser-Ems war am Sonntag am Weser-Pavillon in Woltmershausen fällig, wo der glänzend aufgelegte FV. Woltmershausen die gefürchteten Gröpelinger Turaner mit nicht weniger als 7:2 (4:0) um Sieg und Punkte brachte. Diesmal nützte den Gröpelingern auch ihre bekannte Schnelligkeit nichts, gegen die sachliche und systematische Spielweise der Woltmershauser waren sie glatt abgemeldet. Sehr viel Glück hatten die Bremer Sportfreunde in der Bremer Kampfbahn. Sie gewannen nach wechselvollem Spiel gegen die bessere Leistung des VfB. Komet mit 5:4 (2:3), obwohl den Kometen dem Spielverlauf nach die Siegespalme hätte zufallen müssen. In Blumenthal gab es einen scharfen Kampf zwischen dem ASV. und dem BV Grohn am Forsthaus, der mit einem knappen und etwas überraschenden 3:2-(2:2)-Siege des BV. Grohn endete, der doch die größeren Reserven hatte.

In der Staffel Oldenburg/Ostfriesland blieben die Favoriten eindeutig in Front. Auch der LSV. Ahlhorn scheint sich nunmehr wieder erholt zu haben, denn in neuer Mannschaftsbesetzung schlug er den VfL. 94 Oldenburg klar mit 6:1 (5:1). Die Oldenburger Viktoria war auch auf eigenem Platz gegen die Elf von TuS./KM. Aurich einfach machtlos, sie mußte sich auf reine Verteidigung verlegen und unterlag der glänzend eingespielten Auricher Mannschaft noch glimpflich mit 0:5 (0:3). Der VfB. Oldenburg hatte gegen den Braker SV./II. SMA. Mitte der zweiten Halbzeit die allerbesten Aussichten auf Sieg, aber noch im letzten Augenblick wendete sich das Blatt zugunsten der Braker, die nur noch neun Spieler im Felde hatten und nach dem 2:2 doch noch mit 4:2 gewannen. Das Spiel zwischen der BSG. Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven und Blauweiß Varel wurde nicht gemeldet.

In der Staffel Osnabrück gab es zwei Punkteteilungen, die ein wenig überraschen. Reichsbahn Cloppenburg erzielte gegen 97/WSV. Osnabrück ein 4:4-(1:2)-Unentschieden und erwies sich damit recht gut, während Schinkel 04 gegen den VfL. 99 Osnabrück auch nur mit einem 2:2 (1:1) zufrieden sein mußte. Am besten machte sich diesmal die Reichsbahn Osnabrück, die gegen Rasensport mit 2:1 (1:0) unerwartet in Front blieb. In Wilhelmshaven gab es ein hartes Spiel zwischen der BSG. Kriegsmarinewerft und Blauweiß Varel, bei dem zwei Vareler Spieler ziemlich verletzt wurden. Trotzdem gewannen die Blauweißen deutlich mit 9:2 (2:1).

Fußball in den Bremer Kreisklassen

In der 1. Bremer Kreisklasse empfing Arsten die BSG. AG. Weser. Es gab in der ersten Halbzeit ein ausgeglichenes Spiel. Mit 3:2 ging es für die Betriebssportler in die Pause. Nach dem Wechsel waren diese drückend überlegen und gingen auf 6:2 davon, während Arsten nur noch einmal erfolgreich war. Der Sieg von AG. Weser ist als durchaus verdient anzusprechen.

Ein ausgeglichenes Spiel gab es zwischen dem Hastedter MTV. und dem VfL. Hemelingen. Nach einer 1:0-Pausenführung der Hastedter erzwangen die VfLer in der zweiten Hälfte den Ausgleich. Trotz aller noch so gutgemeinten Bemühungen von beiden Seiten blieb es beim 1:1, ein Ergebnis, das auch den Leistungen beider Mannschaften gerecht wird.

Roland Delmenhorst hatte den TV. Woltmershausen zu Gast und gewann mit 3:2 (2:0) den Leistungen nach durchaus verdient, denn die Woltmershauser spielten reichlich hart. Bei der Pause schon führten die Delmenhorster durch flottes und trickreiches Spiel mit 2:0, aber dann kam Woltmershausen nach Herausstellung eines eigenen Spielers doch noch auf 2:2. Erst in den Schlußminuten sicherte Roland den knappen und verdienten 3:2-Erfolg.

Der BBV. Union hatte Mannschaftsschwierigkeiten und konnte nur mit neun Spielern nach Vegesack fahren, so daß sein Punktspiel gegen den Vegesacker SV. mit 3:5 (0:3) verlorenging. Das Spiel war zeitweilig etwas hart, und so mußten zwei Vegesacker Spieler vom Platz getragen werden.

*

In der zweiten Kreisklasse war Delmenhorster BV. mit 1:0 (0:0) durch einen Elfmeter über SuS. Delmenhorst erfolgreich, der Sieg ist den Leistungen nach auch verdient. Das Spiel selbst verlief stets sauber und flott. Schwachhausen 1 war über Post SG. 1 mit 8:2 (4:1) sicher in Front und schoß in beiden Halbzeiten die gleiche Anzahl Tore. Trotz der hohen Torziffer verlief der Kampf stets spannend und artete nie aus. — Die Reserve des Bremer SV. fertigte Weserflug 1 mit nicht weniger als 12:2 (6:0) ab und feierte damit das höchste Tagesergebnis. — Weitere Ergebnisse: Walle 2 — Werder 3 2:5; BSV. 3 — Tura 2 0:6 (0:2); Schwachhausen 2 — Komet 2 4:6 (2:4).

Tabelle der Gauklasse, Staffel Bremen

Die Tabelle der Staffel I (Bremen) der Fußballgauklasse Weser-Ems hat nach dem gestrigen Spielsonntag folgendes Aussehen:

SV. Werder	5	4	—	1	13:7	8:2
Bremer SV.	5	3	1	1	15:8	7:3
Tura	6	3	—	3	12:17	6:6
ASV. Blumenthal	7	3	—	4	13:19	6:8
FV. Woltmershausen	4	2	—	2	11:6	4:4
Bremer Sportfr.	4	2	—	2	9:11	4:4
VfB. Komet	6	2	—	4	13:15	4:8
BV. Grohn	5	1	1	3	8:11	3:7

Handball im Sportgau Weser-Ems

Im Handball des Sportgaues Weser-Ems feierten am Sonntag die beiden Spitzenmannschaften, Gaumeister Tura-Gröpelingen und Herbstmeister TuS./KM. Aurich hohe Siege. Die Gröpelinger trugen ein Freundschaftsspiel gegen eine Bremer Flakeinheit aus und gewannen sehr klar mit 16:6 (5:2), wobei sie allerdings erst in der letzten Viertelstunde von 6:6 auf 16:6 erhöhen konnten. Zehn Tore innerhalb von fünfzehn Minuten! TuS./KM. Aurich hatte sich die BSG. Weserflug mit der Männer- und Frauenmannschaft eingeladen und feierte zwei klare Siege. Die junge Frauenelf der Weserflug unterlag nach einem jederzeit flotten und schnellen Spiel mit 0:8 (0:4), hinterließ aber dennoch einen sehr guten Eindruck, und die Männermannschaft wurde von den Aurichern nach ebenfalls sehr schönem Spiel mit 18:1 (7:1) klar geschlagen. Aurichs großartiger Sturm war hier nicht zu stoppen.

In der Kreisklasse blieb der Hastedter MTV. im Pflichtspiel gegen die SGOP. Bremen nach jederzeit überlegenem Spiel mit 12:6 (8:4) klar in Front. Die Turner waren immer schneller als der Gegner, verfügten auch über die bessere Technik und hatten außerdem noch den schußfreudigeren und schußsicheren Angriff für sich. Die SGOP. wehrte sich tapfer, konnte die Niederlage aber nicht verhindern.

Aus den deutschen Fußballgauen

Die ersten Verlustpunkte für Potsdam 03. Das Zusammentreffen der beiden Spitzenmannschaften im Kampf um die Fußball-Meisterschaft des Bereiches Berlin-Brandenburg brachte dem schneidigen Neuling SVG. Potsdam 03 die ersten Verlustpunkte durch eine 0:1-(0:0)-Niederlage gegen Lufthansa Berlin. Die Potsdamer zeigten auf eigenem Platze vor 3000 Zuschauern zwar recht nette Einzelleistungen, scheiterten aber an der größeren mannschaftlichen Geschlossenheit ihres Gegners. Durch diese erste Niederlage der Potsdamer ist die Lage in Berlin wieder völlig offen, was am besten aus der Spitzengruppe Potsdam 03, BSV. 92, Lufthansa — alle 8:2 P. und Hertha/BSC. 7:3 P. — hervorgeht.

Die erste Niederlage des 1. FC. Nürnberg. Auf dem heißen Bamberger Boden mußte auch der 1. FC. Nürnberg am Sonntag seine erste Niederlage hinnehmen. Der „Club" gefiel zwar als Mannschaft besser als der FC. Bamberg, der aber durch drei Tore seines Berliner Gastspielers Kästner zum 3:1-(0:1)-Erfolge kam und somit in der nordbayerischen Meisterschaft ein wichtiges Wort mitreden dürfte, wenn er seine Mannschaft in dieser Aufstellung zusammen behält. Der FVL. Nürnberg, der vor acht Tagen in Bamberg ebenfalls seine erste Niederlage hinnehmen mußte, schlug den WTSV. Schweinfurt mit 3:1 (2:0) und blieb dadurch an der Spitze der Tabelle.

Auch Schalke 04 unter den Verlierern. Die im „Kohlenpott" mit größter Spannung erwartete Auseinandersetzung zwischen der Meisterelf von Schalke 04 und der in den letzten Wochen ganz groß in Schwung gekommenen Mannschaft der Dortmunder Borussen endete in Dortmund vor 10 000 Zuschauern nach einem Spiel voller Rasse und Klasse mit dem nicht ganz unerwarteten 1:0-(1:0)-Erfolg der Dortmunder. Die Mannschaft hatte in August Lenz einen hervorragenden Sturmführer voller Wucht und Schußkraft, in dem Außenläufer Müller (früher LSV. Wolfenbüttel) einen prächtigen Aufbauspieler und in dem Stopper-Mittelläufer Stachorra den Pfeiler einer äußerst stabilen Abwehr, an der alle noch so energisch geführten Schalker Angriffe scheiterten. Das entscheidende Tor fiel bereits in der achten Minute, als der frühere Nationalspieler Lenz eine Linksflanke aus der Luft unhaltbar für Klodt verwandelte. Borussia Dortmund führt nunmehr mit 13:1 Punkten vor den „Knappen" (10:2 Punkten) die Tabelle an und dürfte der Herbstmeisterschaft sicher sein.

Klare Siege von HSV. und LSV. Hamburg. Der Kampf um die Meisterschaft von Groß-Hamburg spitzt sich immer mehr zu einem Duell zwischen dem Hamburger SV. und der so erfolgreichen Pokalmannschaft des Luftwaffen SV. Hamburg zu. Während der Hamburger SV. mit 6:0 (4:0) über St. Georg/Sperber erfolgreich blieb, bezwang der LSV. Hamburg, in dessen Mannschaft eine Reihe neuer Gesichter auftauchte, Altona 93 trotz gerade nicht besonderer Leistungen mit 5:0 (2:0).

In Schleswig-Holstein gab es das Zusammentreffen des bisher noch ungeschlagenen VfB. Kiel mit dem Titelverteidiger Holstein Kiel. Vor 1000 Zuschauern und mit einigen Ersatzleuten siegten die Holsteiner mit 6:1 (1:1), obwohl die Partie bis zur 60. Minute noch 1:1 stand.

Dessau 05 vor der Herbstmeisterschaft. Mit dem Treffen zwischen dem SC. Erfurt und Dessau 05 fiel im Bereich der Mitte eine wichtige Vorentscheidung. Die Dessauer erschienen vor 2000 Zuschauern in stärkster Besetzung und errangen mit 4:0 (2:0) einen jederzeit auch in dieser Höhe verdienten Sieg. Die Tore erzielten Schmeisser (2) vor der Pause, Friedmann und Manthey nach dem Wechsel.

Auch der deutsche Meister geschlagen. Im Gau Sachsen trafen mit dem Dresdener SC. und dem Chemnitzer BC. ebenfalls die beiden Spitzenreiter zusammen. Der deutsche Meister trat zu diesem Spiel wieder ohne seine Nationalspieler an, lag bei der Pause bereits mit 0:3 im Rückstand und wurde schließlich verdient mit 3:1 geschlagen. Ausschlaggebend für den Chemnitzer Sieg war die Tatsache, daß die Gäste ausgezeichnet aufeinander eingespielt wirkten. Ihre Tore erzielten Boden (2) und Mühle, während der DSC. in allerletzter Minute durch Machate zum Ehrentor kam. An seiner Tabellenführung ändert sich durch diese Niederlage allerdings nichts.

LSV. Reinecke Brieg ohne Aussichten. In der durch eine Beteiligung von rund 30 Mannschaften etwas undurchsichtigen Fußballmeisterschaft des Gaues Niederschlesien hat sich inzwischen auch die Spreu vom Weizen geschieden. Fest steht zunächst einmal, daß der Meister LSV. Reinecke Brieg, der diesmal mit 3:2 von Vorwärts Breslau geschlagen wurde, bei nunmehr schon acht Verlustpunkten keine Aussichten mehr hat, seinen Titel erfolgreich zu verteidigen. In den einzelnen Gruppen kann man folgende Mannschaften als Sieger erwarten: WSV. Liegnitz, DSC. Schweidnitz, Hoyerswerda oder SCC. Hirschberg. Vorwärts Breslau und Breslau 02 als vermutliche Staffelsieger in der niederschlesischen Gauhauptstadt.

MTV. v. 1875 unterlag in Hamburg

Die Hockeyelf des MTV. von 1875 war am Sonntag nach Hamburg gefahren und trat in Hummelsbüttel gegen den Uhlenhorster HC. an. Die Bremer lieferten aber ein sehr schwaches Spiel und wurden hoch mit 11:0 (5:0) von den Hamburgern geschlagen.

Die Hockey-Elf des LSV. Hamburg brachte bei ihrem Freundschaftsspiel in der Reichshauptstadt gegen Rotweiß Berlin einen 1:0- (0:0)-Sieg zustande. Das entscheidende Tor wurde drei Minuten vor Schluß von Deppendorf auf Vorlage von Kurt Weiß erzielt.

Hannovers Rugbyspieler von 97/Odin erlitten eine nicht erwartete, aber doch recht verständliche Niederlage in der Reichshauptstadt durch eine Kombination Siemens/BSV. 92 mit 3:15 (0:12). Besonders der Berliner Angriff arbeitete vortrefflich und hinderte die gegnerische Dreiviertelreihe an jeder Entfaltung. Nur in der zweiten Hälfte ließen die Berliner etwas nach.

Kittsteiner-Voggenreiter die Besten

Bei den Dortmunder Radrennen der besten deutschen Amateure lieferten sich Voggenreiter und Purann heiße Kämpfe, doch konnte der Berliner den in großer Form befindlichen Voggenreiter weder im Fliegerkampf (Mal- und Punktefahren) noch im Malfahren bezwingen. Purann wurde jeweils zweiter. Der Hauptwettbewerb, ein 50-Kilometer-Mannschaftsrennen, wurde von Kittsteiner-Voggenreiter (Nürnberg) in 1:20:24 mit 23 Punkten vor Lohrke-Schwarzer (Berlin), Krause-Holthöfer (Hannover-Bielefeld) und den eine Runde zurückbleibenden Steinhild-Bühler (Stuttgart), Saager-Egerland (Berlin) und Zawatzki-Spring (Berlin) gewonnen.

Das 20. Magdeburger Hallensportfest war wieder ein großer Erfolg. Sonntag (Wilhelmshaven) gewann den Sprinterdreikampf gegen beste deutsche Klasse, Warnemünde holte sich die 3000 Meter und bei den Frauen war Erika Sandmann-Bieß (Berlin) am erfolgreichsten.

Im Großen Preis von Farmsen der Traber siegte am Sonntag unter zwölf gestarteten Pferden Amsel mit dem Berliner Amateur Nowak im Sulky vor Siegfried von Lauterbach und Uwe. Erlenbusch verlor alle Aussichten bereits am Start.

Im Großen Düsseldorfer Jagdrennen kamen von elf gestarteten Pferden nur drei durch das Ziel. Schließlich siegte Flamberg vor Galate und Rüdiger. Die anderen acht Pferde stürzten oder verloren bei den Sprüngen ihre Reiter.

Im wichtigsten Mariendorfer Trabrennen, dem Großen Preis von Berlin, siegte Ch. Mills mit Item knapp vor Kotur. Zoll um Zoll und Anekdote landeten auf den nächsten Plätzen.

Das Karlshorster Jagdrennen der Dreijährigen nahm einen irregulären Verlauf. Marmarosch stürzte schon am ersten Hindernis, Heimwärts schied wenig später aus und Lenchen lief schließlich aus der Bahn. So machten nur vier Pferde den Schluß unter sich aus. Rivalin gewann hier sicher gegen Page, Majorin und Königswinter.

Der Deutsche Meister im Einer-Kunstfahren, Kurt Heincke (Neueibau), holte sich auch bei den diesjährigen Deutschen Meisterschaften im Hallenradsport in Görlitz den Titel vor Europameister Max Frey (Chemnitz).

Die Europameisterschaft im Schwergewicht der Berufsboxer endete in Brüssel mit einer Ueberraschung. Der Titelhalter Olle Tandberg (Schweden) wurde von seinem Herausforderer Karel Sys (Belgien) über 15 Runden nach Punkten geschlagen.

Familienanzeigen

Danksagungen

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir, auch im Namen der Eltern, unseren herzlichen Dank. **Herbert Nahrmann und Frau, Friedel, geborene Uhde.** Bremen, Bad Salzdetfurth

Plötzlich und unerwartet verschied heute nachmittag 4 Uhr infolge Herzschlag meine liebe Frau, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Almalie Heumann
geb. v. Schnehen

im vollendeten 68. Lebensjahre. In tiefer Trauer, auch im Namen der Hinterbliebenen: **Joh. Heumann**

Stendorf, 13. November 1943. Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 17. Nov., 15 Uhr, in der Kapelle des Lesumer Friedhofes statt.

Danksagung

Allen, die uns bei dem so überaus schmerzlichen Verlust meines innigstgeliebten Mannes, Monileins liebevollen Vaters, des Uffz. Ewald Höweler, ihre mitfühlende Teilnahme bekundeten in Wort und Schrift, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. Im Namen aller Angehörigen: **Ida Höweler, geb. Böker, und Monilein**

Ihlpohl, Br.-Lesum, 14. Nov. 1943

Danksagung / Statt Karten

Für die uns von allen Seiten dargebrachte innige Anteilnahme zu dem schweren Verlust meines lieben Mannes und Vaters, des Grenadiers Walter Brandt, sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank. **Hanni Brandt, geb. Büttner, und Sohn Walter nebst allen Angehörigen**

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme zu dem Heldentode meines lieben Sohnes, unseres lieben Bruders, des Uffz. Helmut Ahrens, sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank. **Frau Marie Ahrens Wwe., geb. Hasselmann, nebst Kindern und Angehörigen**

Bremen, den 11. November 1943, Waller Heerstr. 291

Danksagung

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust meines so lieben Mannes und unseres lieben Vaters, des Stabsfeldwebels Ernst Holste, sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank. **Frieda Holste, geb. Harder, und Kinder**

z. Z. Lawalde 148; Löbau/Sa., im November 1943

Danksagung

Allen, die unseres lieben, kleinen Detmar gedachten, sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank aus. Herrn Grommé gilt unser besonderer Dank für die Worte, die er dem so jäh aus dem Leben gerissenen Entschlafenen und uns schenkte. **Gottfried Torkel u. Frau; Meike und Dirk**

Br.-Lesum, im November 1943

Wir möchten von Herzen Dank sagen für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen geschenkte Güte und Freundlichkeit. **Hermann Lexow; Frieda Lexow**

Bremen, den 11. November 1943, Wittenberger Str. 29

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust meiner geliebten Frau Ottoline Warneke, geb. Müller, und meiner beiden lieben Kinder Magrit und Johann durch feindlichen Fliegerangriff, sage ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank. **Heinrich Warneke und Angehörige**

Lemwerder, im November 1943

Statt Karten

Für die uns in so reichem Maße zugesandten Beweise der Teilnahme bei dem so plötzlichen Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen Friedrich Sieger sagen wir allen, insbesondere dem Vorstand, der Betriebsführung und Gefolgschaft sowie Herrn Pastor Rahm, unseren tiefempfundenen Dank. **Martha Sieger, geb. Eltger; Wilhelm Sieger und Familie**

Bremen, im Nov. 1943, Neustadtcontrescarpe 38, V. d. Steintor 82

Statt Karten

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang meiner lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie Herrn Pastor Meyer für die trostreichen Worte unseren tiefempfundenen Dank. **Alfred Schmidt und Kinder**

Bremen, Woltmershauser Str. 287

Amtliche Bekanntmachungen Auswärtige Behörden

Gemeinde Schwanewede

Steuermahnung. Die in diesem Monat fälligen Gemeindesteuern (Vierteljahrsrate für die Monate Oktober, November, Dezember) sind am Montag, dem 15. November, von 9—12 Uhr bei der Gemeindekasse einzuzahlen oder auf eins der nachstehenden Konten der Gemeindekasse zu überweisen: 1. Kreissparkasse Osterholz, Zweigstelle Schwanewede, 2. Spar- und Darlehnskasse Schwanewede; 3. Postscheckkonto Hamburg 78 805. Vom folgenden Tage ab werden die gesetzlichen Säumniszuschläge erhoben. Zahlt bargeldlos! 11. 11. 1943. Der Bürgermeister.

Gerichtliches

In das Güterrechtsregister ist am 13. November 1943 eingetragen worden:

Die Eheleute:

1) Student der Rechte Johann Dietrich Ehlers und Hildegard Berta Paula Cäcilie, geb. Esser, Georg-Gröning-Str. 35,
2) Kaufmann Robert Eschholz und Ruth, geb. Meier, Bismarckstr. 39,
3) Maurer Franz Wilhelm Heinrich Martin und Marie Sophie, geb. Hornburg, verw. Free, Richthofenstraße 93,

haben Gütertrennung vereinbart. Amtsgericht Bremen.

Theater

Theater der Hansestadt Bremen

Opernhaus

Heute, Montag, 16.30—18.45 Uhr, geschl. KdF.-Vorst. für Focke-Wulf: **„Don Pasquale".**
Dienstag, 16—18.30 Uhr, Staffelanr., 4. Vorst. Gr. D: **„Don Pasquale".**
Mittwoch, 15.15—18.30 Uhr, Mittwoch-Platzmiete Gr. A: **„Maria Stuart".**

Schauspielhaus

Heute, Montag, 16.30—19 Uhr, geschl. KdF.-Vorst. f. Weser-Flug, Hauptbüro, wegen Erkrankungen im Personal: **„Ingeborg".**
Dienstag, 17.30—20 Uhr, geschloss. Vorst. f. d. Atlas-Werke: **„Die schöne Galathée", hierauf: Tanzbilder.**
Mittwoch, 16—18.30 Uhr, 7. Ka.-Mi.: **„Die schöne Galathée",** hierauf: **Tanzbilder.**

Vorträge

Volksbildungsstätten d. Hansestadt Bremen. Heute, 15. Nov., 1. Teil des Vortrags von Dr. H. Behrens, Oldenburg über: **„Potsdam, Stadt, Schlösser, Gärten".** Das Kunstwerk einer gestalteten Landschaft". Mit farb. Lichtbildern. 17.30 Uhr im Festsaal d. Oberschule a. der Karlstr., Eingang Philosophenweg 25 (nicht wie vorgesehen im Atlantis-Saal). Eintrittskarten sind an d. Abendkasse zu haben.

Die Wittheit zu Bremen. Heute, Naturwissenschaftlicher Verein: Prof. Dr. ten Bruggencate, Göttingen: **„Die Bewegungen der Fixsterne".** 17 Uhr, kl. Glockensaal. Nur für Mitglieder.

Fischverteilung

Buchholz, Gröpelingen. Frischfisch Nr. 131 bis 350.
Castens. Frischfisch 1601-1700. Marinaden 1201—1400. Behälter mitbringen.
Engelmann. Rstr. Frischf. 1751-1900
Ganser. Frischfisch 2700—2800.
„Hansa". Frischfisch 671 bis 740.
Karstadt. Ab 10 Uhr Frischfisch 1901-2050. Räucherfisch 1101-1130.
„Nordsee". Frischfisch Hutfilterstr. 6701—7138, Neustadt 2651—2820, Sögestr. 131—230, Steintor 2711 bis 2830. Marinaden Hutfilterstr. 6801—6999, Neustadt 2671—2765, Sögestr. 446—520, Steintor 2501 bis 2590.
Rupprecht. Frischfisch 1400—1500.
Seemann. Frischfisch 3201—3300.

Bekanntmachungen

Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft Oldenburg-Bremen

Nachstehend gebe ich den Beschluß vom 31. März 1943 über die im Bezirk der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Oldenburg-Bremen geltende Neufestsetzung der Jahresarbeitsverdienste in der landwirtschaftlichen Unfallversicherung bekannt. Oldenburg (Oldb.), 1. 11. 43. Der Leiter. I. V. Dr. Ballin.

Beschluß

Das Reichsversicherungsamt genehmigt hiermit den Beschluß des nach § 933 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung bei der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Oldenburg-Bremen gebildeten Ausschusses vom 31. März 1943 in der nachstehenden Fassung:

I. **Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes** nach dem tatsächlichen Arbeitsentgelt (§ 940 Abs. 1 RVO.). Für folgende Versicherte ist der Jahresarbeitsverdienst nach den §§ 563, 565, 566 der Reichsversicherungsordnung zu berechnen, soweit die Versicherten nicht zu den im Abschnitt II aufgeführten Gruppen von Versicherten gehören:

A. Auf Grund eines Arbeits-, Dienst- oder Lehrverhältnisses beschäftigte Personen (§ 537 Nr. 1 RVO.):

1. in sämtlichen Arten von Unternehmen: die Angestellten (z. B. Betriebsleiter, Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in einer ähnlich gehobenen oder höheren Stellung, Büroangestellte) sowie die Lehrlinge, die sich in einer geregelten Ausbildung zu einem dieser Berufe befinden;

2. in den landwirtschaftlichen Unternehmen im Sinne des § 915 Abs. 1a RVO (Land- und Forstwirtschaft, Garten- und Weinbau, Binnenfischerei und Imkerei) sowie in Viehhaltungsbetrieben, Vatertierhaltungen zu Zuchtzwecken und Köhlereien; einschließlich der Bestandteile der Unternehmen und ihrer Nebenbetriebe:

a) die Meister der Meisterberufe (z. B. Melker-, Schäfer-, Schweine-, Fischer-, Fischzucht-, Gutshandwerks-, Gärtner-, Winzermeister);

b) die Gehilfen und Facharbeiter in gehobener Stellung (z. B. Hofmeister, Aufseher, Vögte, Wirtschaftsgehilfen, ferner Gehilfen in besonders verantwortlicher Stellung, wie z. B. Melkergehilfen als Alleinmelker, Haumeister);

c) gewerbliche Arbeiter (z. B. Gutshandwerksgesellen, Kraftwagen- und Treckerführer, gewerbliche Arbeiter in Nebenbetrieben) und Lehrlinge, die sich in einer geregelten Ausbildung zu einem dieser Berufe befinden;

3. in Jagden, in der Park- und Gartenpflege, beim Reichsnährstand (einschließlich seiner Zusammenschlüsse und angegliederten Organisationen), bei Tätigkeiten zum Schutz und zur Förderung der Landwirtschaft (§ 915 Abs. 1c RVO.), in Schulungseinrichtungen, Lohndreschereien u. Lohnpflügereien, Kartoffeldämpfkolonnen, Landeskontrollverbänden, Harzgewinnungsbetrieben sowie in den zugeteilten Unternehmen (§ 548 RVO.); sämtliche:

B. die lernenden während der beruflichen Ausbildung in Schulungseinrichtungen (§ 537 Nr. 11 RVO.), soweit es sich um eine Weiterbildung für eine der unter A genannten Tätigkeiten handelt.

II. **Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes nach Durchschnittssätzen** (§ 934 RVO.). Als Jahresarbeitsverdienste gelten für die nachstehenden Gruppen von Versicherten die bei ihnen angegebenen Durchschnittssätze. Diese Sätze ermäßigen sich

1. für Versicherte in vorgeschrittenem Lebensalter, sofern der Jahresarbeitsverdienst nicht nach § 938 RVO. gekürzt wird, bei einem Alter von mehr als 65 Jahren um ein Viertel, von mehr als 75 Jahren um die Hälfte;

2. für Verletzte, die zur Zeit des Unfalles sich noch in einer Berufs- oder Schulausbildung befanden oder zur Zeit des Unfalles noch nicht 21 Jahre alt waren, vor Vollendung des 14. Lebensjahres . . . . um 50 vH.
vom vollendeten 14. bis zum vollendeten 17. Lebensjahr um 30 vH.
vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 19. Lebensjahr um 20 vH.
vom vollendeten 19. bis zum vollendeten 21. Lebensjahr um 10 vH.

3. für weibliche Versicherte auf 80 vH. der für die männlichen Versicherten festgesetzten Durchschnittssätze.

A. Auf Grund eines Arbeits-, Dienst- oder Lehrverhältnisses Beschäftigte (§ 537 Nr. 1 RVO.):

1. in den landwirtschaftlichen Unternehmen im Sinne des § 915 Abs. 1a RVO. (Land- und Forstwirtschaft, Garten- u. Weinbau, Binnenfischerei und Imkerei), sowie in Viehhaltungsbetrieben, Vatertierhaltungen zu Zuchtzwecken und Köhlereien; einschließlich der Bestandteile der Unternehmen und ihrer Nebenbetriebe:

a) Gehilfen und Facharbeiter:

1. Gehilfen der Sonderberufe: (z. B. Melkergehilfen, Schäfergehilfen, Schweinewärtergehilfen, Gärtnergehilfen, Fischergehilfen) . . . . RM 1350
2. Facharbeiter: Landarbeiter (Deputanten od. Freiarbeiter, zB. als Gespannführer) 1440
Waldfacharbeiter 1530
Ständige Waldarbeiter in Gemeinde- und privaten Waldungen 1440
Gartenbaufacharbeiter 1440
sonstige Facharbeiter 1440

b) sonstige Arbeitskräfte: (z. B. Monatslöhner, die beim Betriebsführer in häusliche Gemeinschaft aufgenommen sind) 1200

2. In Jagden: Hilfskräfte (z. B. Treiber) 1200

B. Unternehmer, Unternehmerin und Ehegatte der Unternehmerin 1440
Ehegattin des Unternehmers 80 vH. des vorsteh. Satzes.

C. Personen, die wie ein nach § 537 Nr. 1 bis 9 RVO. Versicherter tätig werden, auch wenn dies nur vorübergehend geschieht (§ 537 Nr. 10 RVO.), einschl. der Familienangehörigen des Unternehmers oder seines Ehegatten 1200

D. Lernende während der beruflichen Ausbildung in Schulungseinrichtungen (§ 537 Nr. 11 RVO): sämtliche, ausgenommen die unter I B Genannten 1200

E. Ehrenamtlich Lehrende in Schulungseinrichtungen (§ 537 Nr. 11 RVO.): 1440

III. **Gemeinsame Bestimmungen**

A. Für die Einordnung in die Gruppen der Abschnitte I u. II ist nicht die Arbeit, bei der sich der Arbeitsunfall ereignet hat, maßgebend, sondern das Beschäftigungsverhältnis.

B. Die Abschnitte I und II gelten nicht für solche ausländische oder fremdstämmige Versicherte, für die der Jahresarbeitsverdienst anderweit allgemein festgesetzt ist (Vgl. für die polnischen landwirtschaftlichen Arbeiter im Reich das Rundschreiben des Reichsversicherungsamtes vom 12. Juni 1941 — Amtliche Nachrichten für Reichsversicherung 1941 S. II 251 —).

C. Für Versicherte der Gruppen II A 1b, II A 2, II C, II D und II E, die bei einem Träger der landwirtschaftlichen Unfallversicherung anderweit als Unternehmer (§ 537 Nr. 8 RVO.) oder in dauernder hauptberuflicher Tätigkeit als Gefolgschaftsmitglieder (§ 537 Nr. 1 RVO.) versichert sind, gilt der für die anderweite Versicherung maßgebende Jahresarbeitsverdienst an Stelle der für die bezeichneten Gruppen bestimmten Durchschnittssätze, wenn dies für den Versicherten günstiger ist.

IV. **Inkrafttreten, Geltungsdauer.** Die vorstehenden Bestimmungen gelten für alle Unfälle, die sich in der Zeit vom 1. Mai 1943 bis 31. Dezember 1946 ereignen (Nr. 6 Abs. 2, 3 der Bestimmungen des Herrn Reichsarbeitsministers über die Festsetzungen der durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste in der landwirtschaftlichen Unfallversicherung vom 8. November 1942 — Amtliche Nachrichten für Reichsversicherung 1942 S. II 586 —).

V. **Sonderbestimmung für die Umrechnung von Renten** für Unfälle, die nach dem 31. Dezember 1932 bis zum Inkrafttreten dieses Beschlusses eingetreten sind (§ 2 der Zweiten Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Sechsten Gesetzes über Aenderungen in der Unfallversicherung vom 13. November 1942 — RGBl. I S. 657 —). Renten von solchen Versicherten, für die bisher ein durchschnittlicher Jahresarbeitsverdienst galt, die aber nach Abschnitt I dieses Beschlusses der Berechnung nach dem tatsächlichen Arbeitsentgelt zugewiesen sind, sind nach folgenden Sätzen umzurechnen: RM
zu I A 2a Meister 1440
zu I A 2b Gehilfen und Facharbeiter in gehobener Stellg. 1350
zu I A 2c gewerbl. Arbeiter . 1440
zu I A 3 in Jagden usw. . . 1350

Berlin, 11. 10. 1943. Das Reichsversicherungsamt, Abteilung für Unfallversicherung. Dr. Kieffer

Film-Theater

Admiral-Palast, Hemmstr. Heute 5.30 Uhr, letzter Tag: **„Geliebter Schatz . . .!"** Jugendl. nicht zugelassen.
Welt-Theater. Heute 5.30: **„Stukas"**

Verschiedenes

Gesucht wird ein Ehepaar zur Betreuung des Gartens in Lesum. Wohnung vorhanden. Schriftliche Angeb. u. S 300 an Geschs.t Br.-Lesum, Burgdammer Kirchw. 1.

Auto- u. Motorradmarkt

Ankauf

DKW.-Wagen u. Motorräder kaufen laufend Gebr. Lindenbauer, Ruf 5 11 37 und 5 11 70.
Wir kaufen: Opel, Kapitäne, Super, Olympia, Opel-Automobil-Centrale, Ruf 8 40 57

Kaufgesuche

Bücher „Soll und Haben" v. Gust. Freytag. Angebote unter I 4434.
Reitstiefel, gut erhalt., Gr. 45, ges. Schuhhaus Wachendorf, Ostertorsteinweg 49.
Bücher, ganze Bibliotheken, auch Bücher aus Leihbüchereien zu kaufen gesucht. Freese, Nordstraße 291.
Kaufe laufend gute Romane, Kriminal-, Abenteuer- und Frauenromane. Frese, Nordstraße 291.

Stellenangebote

Weiblich

Junge Frau (Kontoristin) zur Anlernung auf Buchungsmaschine für baldigen Antritt. „Bremer Zeitung", Geeren 6-8.
Zeitungsträgerinnen für d. Bezirke Schwachhausen und Horn für sofort gesucht. „Bremer Zeitung", Abt. Vertrieb, Bremen, Geeren 6-8
Zeitungsträgerinnen für die Bezirke Osterholz und Hemelingen werden sofort gesucht. Nachfragen Gesch. Hemelingen, Bahnhofstraße 6.
Reinmachefrauen für die Zeit von 6—10 und 14—17 Uhr zu sofort. „Bremer Zeitung", Geeren 6-8.

Geschäftliche Empfehlungen

Eigenheim-Modellschau der Bausparkasse Mainz nur Sögestr. 30, Ecke Pelzerstr. Wir zeigen Ihnen 30 schöne Eigenheime und viele Baupläne. Bildofferten und Beratung kostenlos. Eintritt frei!
Farben und Schablonen für jeden Vervielfältiger. Ernst Wehking, Mozartstr. 17, Ruf: 2 51 31
Achtung! Fahrraddecken werden schnellstens repariert. Vulkanisier-Werkstatt Hermann Platte, Gröpelingerdeich 71.
Natürlich soll der Junge fußballern und es muß nicht gleich geschimpft werden, wenn das Hemd dabei was abkriegt. Aber dann den Schmutz nicht erst richtig „einziehen" lassen, lieber mal eine „Zwischenwäsche" machen, damit DALLITA auf frischer Tat wirksam werden kann. Sie wissen ja, wie famos DALLITA den Schmutz löst. DALLITA wird auch mit dem Hemd Ihres Fußballers fertig.

Verloren

Gold. Brosche mit 2 Opalen auf d. Wege Kielstr. — Auf dem Kamp. Gegen Belohnung abzugeben Kielstraße 36 I.

Tiermarkt

Verkauf

8 Wochen alte Ferkel zu verkaufen. Johann Mahlstedt, Brem.-Lesum, Hafenstraße.

Geht's Deine Augen an — Geh zu Fuhljahn! Sehprüfung von 8-9 u. 18-19 Uhr. Die neue Fuhljahnbrille. Brückenstr. 25

Je wirksamer — desto weniger.

Süßstoff-Sacharin besitzt wohl die stärkste Konzentrierung, die es in der Küche überhaupt gibt. Selbst Pfeffer und Salz sind dagegen als schwach anzusprechen. Das ist auch der Grund, warum die Speisen so oft übersüßt werden. Nehmen Sie zunächst weniger Süßstoff, als Sie nehmen wollten, und süßen Sie dann ganz vorsichtig nach.

100 Tabletten Süßstoff Sacharin

Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35

Was viel verlangt wird, das ist mitunter knapp – besonders in Kriegszeiten. Das war schon immer so. Aber stets sind auch wieder Zeiten gekommen, in denen man „sich etwas Gutes leisten" konnte. Und so wird es wieder sein, nach dem Endsieg: für Alle, die seinen Wert zu schätzen wissen

Scharlachberg Meisterbrand
ein Weinbrand, der hält was sein Name verspricht

Mach auch Du Dir das Leben leichter - versichere Dich!

Die deutschen Versicherungsunternehmungen